

EDUCATION 1.10

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern | Feuille officielle scolaire du canton de Berne

Februar | février

Thema | Dossier

12 Hausaufgaben | Devoirs à la maison

Sind Hausaufgaben ein alter Zopf? Gefragt sind gute Selbstorganisation, Sorgfalt und stetes Dranbleiben.

Les devoirs à la maison sont-ils complètement ringards? Ils nécessitent une bonne organisation, de l'application et de la persévérance.



Martin Werder
Chefredaktor EDUCATION
Rédacteur en chef d'EDUCATION



Foto: Fabian Flückiger

Eine Themenreise mit neuen Schwerpunkten

Seit der Neugestaltung des EDUCATION ist nun ein Jahr vergangen. Zwei Leitgedanken waren der Redaktion besonders wichtig: EDUCATION geht näher an die Unterrichtspraxis heran und stellt die Interessen der Lehrpersonen in den Mittelpunkt.

Mit diesen gestalterischen Ideen begaben wir uns Ende letzten Jahres auf die Reise und versuchten ihnen im journalistischen Alltag nachzuleben. Stationen auf diesem Weg waren Themen wie Klassenlehrer, Klassenlehrerin – Naturwissenschaften – Selektion – Schule bewegt. Und nun das Thema Hausaufgaben.

Eine spannende Reise. Der Schwerpunkt von EDUCATION hat sich damit durchwegs in Richtung Unterrichtspraxis und Schulalltag verlagert. Gleichzeitig haben wir sichtbar gemacht, dass der Erziehungsdirektor klare Positionen vertritt: «Ja» zu HarmoS; ein «Ja mit Vorbehalt» zur Selektion.

Ausserdem erscheint EDUCATION seit der Neugestaltung mit einem politischem Kommentar des Direktors. Diese Aufwertung der Inhalte und des Layouts hat jedoch zusätzliche finanzielle Mittel beansprucht. Aufgrund der Sparvorgaben haben wir uns entschieden, die Zahl der Ausgaben ab diesem Jahr zu reduzieren. EDUCATION wird künftig nur noch in fünf Ausgaben jährlich erscheinen.

Die Reise geht weiter. Die vorliegende Nummer forscht nach Regeln und Gewohnheiten, wie Hausaufgaben erledigt werden. EDUCATION hat dazu bei einer französischsprachigen und bei deutschsprachigen Familien nachgefragt, siehe S. 22 bis 25. Gleichzeitig haben wir eine Kurzumfrage bei Lehrpersonen über die Bedeutung der Hausaufgaben gemacht (S. 20). martin.werder@erz.be.ch

Nouveaux thèmes, nouvelles priorités

Un an déjà s'est écoulé depuis que la maquette et le contenu d'EDUCATION ont été revisités. Deux principes majeurs avaient guidé la rédaction dans son travail de refonte: EDUCATION devait être plus proche de la pratique de l'enseignement et mieux refléter les intérêts des enseignants et des enseignantes.

Convertis à ce nouveau credo, nous avons entrepris un voyage à la fin de l'année passée, un voyage à travers les thèmes qui font votre quotidien. Nous avons ainsi pris successivement le temps de nous arrêter sur la fonction de maître et de maîtresse de classe, l'enseignement des sciences, la question de la sélection, l'activité physique à l'école et maintenant, les devoirs à la maison. Ce voyage est passionnant pour nous et, je l'espère, pour vous également.

Les priorités d'EDUCATION ont donc évolué: votre revue est résolument tournée vers la pratique de l'enseignement et la vie à l'école. Nous avons souhaité vous montrer, en outre, que le Directeur avait des positions tranchées sur les différents sujets d'actualité. Ainsi, il s'est clairement prononcé dans nos pages en faveur d'HarmoS et en faveur aussi, mais avec certaines réserves, de la sélection.

Comme vous l'aurez remarqué, depuis sa refonte, EDUCATION contient un commentaire politique du Directeur. Cet enrichissement, tant en termes de contenu que de graphisme, a entraîné des coûts supplémentaires. C'est pourquoi, compte tenu des consignes d'économie, nous avons décidé de réduire à cinq le nombre de parutions annuelles.

Mais le voyage continue. Dans ce numéro, nous avons cherché à savoir quelles étaient les règles et les habitudes en matière de devoirs à la maison et sommes ainsi partis à la rencontre de familles dans les deux parties du canton (cf. p. 22-25). Parallèlement, nous avons mené une petite enquête auprès des enseignants et des enseignantes pour connaître l'importance qu'ils accordent aux devoirs à la maison (cf. p. 20).

03 Editorial

04 Magazin | Magazine

Thema | Dossier

Hausaufgaben | Devoirs à la maison

12 Hoher Zeitaufwand – geringer Nutzen?

Wie ist zu helfen, wenn Kinder stundenlang in ihre Hausaufgaben starren? Lehrpersonen können diesen Prozess beeinflussen.

20 Wie gehen Lehrpersonen mit Hausaufgaben um? Eine Umfrage.
Que pensent les membres du corps enseignant des devoirs? Sondage.

22 Mutter Duden macht nicht immer mit

Hausaufgaben – in vielen Familien ein Dauerthema: zu viel, zu wenig, zu schwierig, wann sollen die Eltern helfen?

24 Près d'un scénario idéal?

A la maison de Chantal Gaschen: Réunis autour de la table de la salle à manger, les trois enfants travaillent ensemble, chacun concentré sur son devoir ...

Kindergarten/Volksschule |

École enfantine/École obligatoire

26 Tausend Möglichkeiten, Französisch zu lernen

Ermutigendes aus den Testklassen zu *Mille feuilles* im Kanton Freiburg.

Mittelschule/Berufsbildung |

Écoles moyennes/Formation professionnelle

38 Tag des Gymnasiums: Ein klareres Profil für die gymnasiale Bildung

Im Kongresshaus Biel diskutierten 1000 Gymnasiallehrpersonen.

42 Temps d'arrêt sur un modèle remarqué et remarquable

Le Gymnase français de Bienne a mis en œuvre un dispositif original et pertinent pour l'enseignement de la philosophie, axé sur l'interdisciplinarité.

PHBern

48 Kurzmitteilungen und Veranstaltungen

57 Weiterbildung | Formation continue

61 Amtliches | Informations officielles

63 Cartoon

Aus dem Regierungsrat

Basisstufen-Versuche ein Alibi?

Grossrätin Sabina Geissbühler-Strupler (SVP) verlangt vom Regierungsrat Auskunft über das Schulentwicklungsprojekt EDK-Ost 4bis8, an dem sich auch der Kanton Bern beteiligt. Im Rahmen dieses Projektes wird in zwölf Schulversuchsklassen und einer kantonalen Sonderschule die Basisstufe erprobt. Die Interpellantin erbittet Angaben zur Vergleichsmethode, zu den Kostenfolgen für Kanton und Gemeinden, zur Ausbildung von Basisstufenlehrpersonen und zu ersten Erkenntnissen aus dem Versuch.

Der Regierungsrat betont in seiner Antwort, dass die Basisstufe ein mögliches Modell für die Ausgestaltung der künftigen Eingangsstufe sei. Sie umfasse zwei Jahre Kindergarten sowie erste und zweite Klasse der Volksschule. Ein anderes Modell sei die Grundstufe, diese beinhalte zwei Jahre Kindergarten und die erste Klasse. Im Schulentwicklungsprojekt EDK-Ost 4bis8 werde das Modell Basisstufe/Grundstufe mit dem traditionellen Kindergarten und der ersten (und zweiten) Klasse verglichen. Es nähmen mehr als 1000 Kinder aus Schulversuchs- und herkömmlich geführten Schulklassen an der breit angelegten Evaluation teil. Mittels Kontrollgruppen, bestehend aus traditionellen Klassen, könnten Aussagen über Vor- und Nachteile des neuen Modells gegenüber dem herkömmlichen Modell gemacht werden. Die Erfahrung zeige, so der Regierungsrat, dass in den Basisstufenklassen vergleichsweise wenig zusätzliche Ressourcen benötigt würden. Schätzungen zu den Zusatzkosten für Kanton und Gemeinden gehen gemäss Bildungsstrategie 2009 von CHF 20 Mio. für Gehaltskosten aus, würden 50% aller bernischer Gemeinden eine Basisstufe einführen. Im Rahmen der Volksschulgesetzrevision 2012 werde über die künftige Ausgestaltung der vierjährigen Eingangsstufe, deren freiwillige Einführung sowie die Finanzierung zu beraten und zu entscheiden sein. Bezüglich einer von der PHBern angebotenen Ausbildung für die Eingangs-/Basisstufe betont der Regierungsrat, dass es hierzu seit Herbst 2009 einen Zertifikatslehrgang gäbe. Es handle sich jedoch nicht um eine neue Ausbildung, sondern um eine von der PHBern angebotene Zusatzausbildung für Lehrpersonen des Kindergartens und der Primarstufe. Abschliessend hält der Regierungsrat fest, dass erste Zwischenberichte zum Schulversuch zwar vorlägen, für vertiefte Erkenntnisse jedoch der Schlussbericht (Sommer 2010) abzuwarten sei.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern Seeberg, Pfarrkirche. Die Ergebnisse der Bauforschungen von 1999/2000

Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche Seeberg haben bedeutende Informationen zu einer bernischen Landkirche geliefert. Die Hinterlassenschaften reichen von einem römischen Gutshof über Reste eines alemannischen Ortsfriedhofes bis zu einer bilderbuchhaften Abfolge mittelalterlicher Sakralbauten mit zugehörigen Bestattungen und Funden. Die neu erschienene Publikation informiert umfassend.

Die Restaurierung der Kirche Seeberg machte die Untersuchung des Kircheninnenraumes nötig. Hierbei traten nicht nur sechs mittelalterliche Kirchenbauten, sondern auch die Überreste eines römischen Gutshofs sowie die Gräber eines Be-



Foto: zvg

stattungsplatzes zutage. Einige Gräber waren durch hölzerne Grabbauten ausgezeichnet. Den anthropologischen Untersuchungen zufolge gehören die in Seeberg

Beerdigten (7.–9. Jh.) zur alemannischen Bevölkerung. Anhand der Befunde der Kirchengrabung konnte der Wandel im Bestattungsbrauch vom Frühmittelalter bis zum 17./18. Jahrhundert verfolgt werden. Die anschliessend folgenden Sakralbauten zeigen exemplarisch die Vielfalt des ländlichen Kirchenbaus. Die Funde aus der Kirche tragen zur Datierung der Anlagen bei. Besonderer Wert wird auf die Datierung der Keramik, der Eisenfunde und des Wandverputzes gelegt. 288 Seiten DIN A4, 165 schwarz-weiße Abbildungen, 16 teils vierfarbige Tafeln, 1 CD, laminiertes Pappband, ISBN 978-3-907663-20-2, Preis 56 Franken (zuzügl. Versandkosten). Zu beziehen im Buchhandel oder beim Verlag Rub Media: buch@rubmedia.ch

Weiterbildung Naturpädagogik

Der Wald als Schulzimmer?

Die Natur und insbesondere der Wald bieten vielfältige Lernorte. Welche Tierspuren können im Wald entdeckt werden? Welchen Einfluss hat die Natur auf verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler? Gesundheitsförderung im Wald? Die Natur bietet unzählige spannende Themen, aber wie kann diese Vielfalt packend vermittelt werden?

Der Zertifikatslehrgang CAS «Naturbezogene Umweltbildung» lehrt, wie Natur- und Umweltwissen praktisch vermittelt wird. Gleichzeitig werden auch vielfältige Methoden angewendet, in denen die Natur ein Lernort für Gesundheitsförderung und soziales Lernen ist. Die vielen praxisnahen Beispiele, das eigene Forschen und Ausprobieren und die theoretischen Vertiefungen zeigen auf, welchen Mehrwert das Unterrichten in der Natur generiert. Der Lehrgang ist modular aufgebaut. Für jede Schulstufe gibt es eine Auswahl an Modulen. Es können auch nur einzelne Module besucht werden.

Die Weiterbildung richtet sich an Lehrkräfte der Primar- und Oberstufe, des Kindergartens sowie an Personen aus den Berufsfeldern Biologie und Forstwirtschaft.



Foto: zvg

Der Zertifikatslehrgang wird von der Stiftung SILVIVA in Zusammenarbeit mit der ZHAW Wädenswil angeboten. Der nächste Lehrgang startet im Juni 2010. Am 10. März 2010 findet ein Informationsabend zum CAS in Olten statt. Anmeldung unter www.silviva.ch

Weitere Informationen zum Lehrgang:
www.silviva.ch/lehrgang

Foto: Christoph Heilig



Sprache ist ein Schlüssel zu allem Lernen und zum Schulerfolg.

«Viele Ressourcen, die wenig Wirkung erzeugen» – dies ist eine Kritik, die mir im Zuge der Einführung von Frühfranzösisch verschiedentlich zugetragen wurde. Kritik ist immer ein guter Grund, das eigene Handeln noch genauer zu reflektieren.

Wenn ich Vorschulkinder bei ihren täglichen Aktivitäten beobachte, stelle ich immer wieder fest, wie neugierig sie auf die Welt sind, in die sie hineinwachsen. Sie wollen entdecken und forschen, imitieren, ausprobieren, fragen, hinterfragen und diskutieren. Wie können wir in der Schule ihrem Wissensdurst gerecht werden? Wie können wir ihre Neugierde erhalten, sie beim Lernen abholen und fördern?

Der Schulverlag geht bei der Entwicklung des neuen Französischlehrmittels *Mille feuilles* von diesen Fragen aus und bezieht dabei die aktuellen lernpsychologischen Erkenntnisse und wissenschaftlichen Befunde zum Spracherwerb mit ein. Moderner Fremdsprachenunterricht stellt einen stufengerechten Bezug zur Lebenswelt der Lernenden her. Die Kinder machen dadurch sehr früh erste Erfahrungen im Umgang mit anderen Sprachen und Kulturen, werfen erste Blicke in die Welt des anderssprachigen Landesteils und erhalten Einblick in die Sichtweisen einer mehrsprachigen Welt. Die attraktiven Materialien fördern bei den Kindern ein forschendes und entdeckendes Lernen; sie regen zum Handeln und zur Reflexion ihres Tuns an.

Mille feuilles basiert auf einem methodisch-didaktischen Ansatz, der mich persönlich überzeugt. Es geht nicht «nur» ums Französischlernen, sondern auch um einen neuen Umgang mit der kulturellen Heterogenität in den Klassen, der erlaubt, auch fremdsprachige Kinder in ihrer Sprachkompetenz und vor allem in ihrem sprachlichen Selbstbewusstsein zu stärken. Das Ziel ist, alle Kinder für fremde Sprachen zu sensibilisieren: Damit wird eine Bewusstheit für Sprache geschaffen, die das Erlernen einer zweiten Sprache in einer frühen Phase erleichtert. Das Nachdenken über Sprachen fördert das Entdecken der

eigenen Sprache. Sprache wiederum ist der Schlüssel zu allem Lernen und zum Schulerfolg.

Die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts mit den damit einhergehenden didaktischen Erneuerungen ist ein Schulentwicklungsprojekt, das direkt mit dem Kerngeschäft der Lehrerinnen und Lehrer zu tun hat, mit dem Unterrichten. Hier geht es darum, den Unterricht weiterzuentwickeln und nicht stehen zu bleiben. Ich bin überzeugt – und das bestätigen mir bisher auch etliche Reaktionen –, dass viele Lehrerinnen und Lehrer genau darauf Lust haben.

[Bernhard Pulver](mailto:bernhard.pulver@erz.be.ch), [Erziehungsdirektor des Kantons Bern](#)
bernhard.pulver@erz.be.ch

La langue est la clé de tous les apprentissages et de la réussite à l'école

«Beaucoup de ressources pour peu d'efficacité.» Voici une critique que j'ai entendue à plusieurs reprises lors de l'introduction de l'apprentissage précoce du français. Et les critiques sont toujours une bonne raison de réfléchir plus précisément à ses propres actions.

En observant les enfants en âge préscolaire qui s'adonnent à leurs activités quotidiennes, je constate à chaque fois leur intense curiosité quant au monde dans lequel ils grandissent. Ils aiment découvrir et explorer, imiter, essayer, interroger, remettre les choses en question et discuter. Comment pouvons-nous répondre à leur soif de connaissances à l'école? Comment pouvons-nous préserver cette curiosité et l'encourager par l'enseignement?

Pour l'élaboration de *Mille feuilles*, leur nouveau moyen didactique pour l'apprentissage du français, les éditions scolaires ont réfléchi à ces questions et font appel aux connaissances actuelles

dans le domaine de la psychologie de l'apprentissage ainsi qu'aux découvertes scientifiques concernant l'acquisition des langues. L'enseignement moderne des langues se veut en lien avec l'environnement des enfants en fonction de leur âge. Ainsi, les enfants ont très tôt leurs premières expériences en côtoyant les autres langues et cultures, jettent leurs premiers regards sur les parties du pays qui parlent d'autres langues et prennent connaissance des différentes visions d'un monde plurilingue. Ce matériel scolaire très attrayant encourage les enfants à apprendre par l'exploration et par la découverte ; il les pousse à agir et à réfléchir sur leur actes.

Milles feuilles se base sur une approche méthodologique et didactique qui m'a personnellement convaincu. Il ne s'agit pas « seulement » de l'apprentissage du français : c'est un nouveau rapport avec l'hétérogénéité culturelle des classes qui permet également aux enfants allophones de renforcer leurs compétences linguistiques mais aussi, et surtout, leur assurance de la langue. L'objectif est de sensibiliser tous les enfants aux langues étrangères : cela permettrait de développer chez eux une conscience des langues qui rend plus facile l'apprentissage d'une deuxième langue à un âge précoce. Réfléchir sur les langues favorise la découverte de sa propre langue. Et la langue est la clé de tous les apprentissages et de la réussite à l'école.

L'avancement de l'apprentissage des langues étrangères est, avec les nouveautés que cela implique sur le plan didactique, un projet de développement scolaire qui est directement lié au cœur du métier des enseignants et enseignantes. Il s'agit ici de faire évoluer l'enseignement, de ne pas se reposer sur ses lauriers. C'est aussi, j'en suis convaincu et un grand nombre de réactions me le confirment, ce que veulent les membres du corps enseignant.

[Bernhard Pulver](#), Directeur de l'instruction publique du canton de Berne, bernhard.pulver@erz.be.ch



Fotos: zvg



Berner Filmförderung

Filmtournee «Tour de Berne '10»

Seit Anfang Februar und noch bis Ende Juni 2010 sind drei aktuelle Berner Dokumentarfilme, ein Berner Spielfilm sowie eine Palette von sieben neuen Berner Kurzfilmen im ganzen Kanton von Leinwand zu Leinwand unterwegs. An der Tournee beteiligen sich acht Kinos und Kulturhäuser in Langenthal, Langnau, Burgdorf, Bern, Thun, Meiringen, Gstaad und Biel. Bereits zum zweiten Mal hat der Verein film:BE zusammen mit der Berner Filmförderung eine vielfältige Auswahl herausragender neuer Kino- und Festival Filme von Berner Filmschaffenden zusammengestellt. Die sehenswerten neuen Berner Filme werden auf diese Weise dem Berner Publikum vorgestellt.

Weitere Informationen und Programmheft:
 Verein film:BE, Greyerzstrasse 26, 3013 Bern,
info@film-be.ch, www.tour-de-berne.be



Foto: zvg



Aus dem Regierungsrat

Die Pädagogische Hochschule (PH) Bern ist zu öffnen und muss praxisorientierter ausbilden

In seiner im August 2009 eingereichten Motion verlangt Grossrat Andreas Blaser (SP) vom Regierungsrat, den Zugang an die PHBern über die Berufsmaturität und andere praktische Bildungs- und Weiterbildungswege zu erleichtern. Ausserdem sei die Rekrutierung der Dozierenden der PHBern zu öffnen und dafür zu sorgen, dass Erfahrungen aus der Schulpraxis und der allgemeinen Berufswelt stärker in die Lehre an der PH einflössen. Zudem müsse die Kumulation von Weiterbildungen ausserhalb der formellen Universitätsausbildung ebenso valorisiert und als gleichwertig anerkannt werden. Es stelle sich die Frage, ob der Zugang über die Matur tatsächlich der einzige Königsweg als Zugang an die PH sein solle.

Der Regierungsrat hält in seiner Antwort fest, dass der Vernetzung von Theorie und Praxis bereits

heute eine hohe Bedeutung zukomme und dass die PHBern den Kontakt zur Praxis suche. Um diese Entwicklung zu untermauern bzw. zu stärken, sehe der Leistungsauftrag des Regierungsrates an die PHBern für die Jahre 2010–2013 in den strategischen Zielen die Verstärkung der Praxisausrichtung der Ausbildungen an der PHBern vor. Es sei wichtig, Berufsleuten den Zugang zur PHBern zu gewähren. Die Verordnung über die deutschsprachige Pädagogische Hochschule lasse bereits heute Berufsmaturanden, Absolventinnen von Fachmittel- und Diplommittelschulen sowie Personen mit Berufslehre und Berufspraxis zur Lehrerbildung an der PHBern über die Aufnahmeprüfung zu. Die gymnasiale Maturität stelle also nicht die einzige mögliche Vorbildung dar, so der Regierungsrat. Um die gesamtschweizerische Anerkennung der Lehrdiplome zu gewährleisten, könne der Kanton Bern gegenüber den Vorgaben der EDK höchstens strenger, nicht jedoch milder sein. Ein Verlust der gesamtschweizerischen Anerkennung der Lehrdiplome infolge Lockerung der Zulassungsbedingungen hätte für den Kanton und die PHBern fatale Folgen. Der Regierungsrat geht mit dem Motionär einig, dass ein bedeutender Teil der PH-Dozierenden aus der Lehrpraxis komme müsse. «Mehr als 90 Prozent der Praxislehrpersonen und Dozierenden haben ein Lehrdiplom», sagte Erziehungsdirektor Pulver in der Debatte im Grossen Rat, «wir erheben diese Daten und kontrollieren, ob die Praxis vorhanden ist.»

Weil die Anliegen des Motionärs weitestgehend erfüllt und umgesetzt sind, beantragt der Regierungsrat dem Grossen Rat die Annahme und gleichzeitige Abschreibung der Motion. Der Grosse Rat folgt dem Antrag der Regierung und überweist die Motion mit 132 zu 9 Stimmen. Dem anschliessenden Antrag um Abschreibung stimmt er mit 83 zu 59 Stimmen zu.

Nouvelles du Conseil-exécutif

Ouvrir la Haute école pédagogique germanophone (PHBern) à la pratique

Dans sa motion déposée en août 2009, le député Andreas Blaser (PS) charge le Conseil-exécutif de faciliter l'accès à la PHBern par la maturité professionnelle et d'autres filières de formation pratique. Il demande, en outre, que le recrutement des enseignants et enseignantes soit plus large, que l'expérience de la pratique scolaire et du monde professionnel ait plus de place dans l'enseignement à la PHBern et que le cumul de cours

de formation continue suivis en dehors de la formation universitaire formelle soit valorisé et reconnu comme équivalent à celle-ci. Il se pose ainsi la question de savoir si la maturité doit effectivement rester la seule voie d'accès à la PHBern.

Dans sa réponse, le Conseil-exécutif indique que la PHBern met, aujourd'hui déjà, un point d'honneur à associer étroitement théorie et pratique dans ses enseignements et qu'elle cherche à établir

des liens avec le monde professionnel. Afin de soutenir et de consolider cette évolution, le mandat de prestations donné par le Conseil-exécutif à la PHBern prévoit, pour les années 2010 à 2013, le renforcement de l'orientation pratique des formations dispensées à la PHBern. Par ailleurs, le Conseil-exécutif est d'avis qu'il est important de garantir l'accès à la PHBern des personnes issues du monde professionnel. Toutefois, il

souligne que l'ordonnance sur la Haute école pédagogique germanophone (OHEP) autorise déjà, sous réserve de leur réussite aux examens d'entrée, l'admission à la PHBern des titulaires de maturité professionnelle, de maturité spécialisée et de certificat d'école de culture générale ainsi que des personnes attestant d'une formation professionnelle assortie d'une expérience. La maturité gymnasiale ne constitue donc pas, selon le Conseil-exécutif, l'unique passeport d'entrée à la PHBern. Il explique également que, dans le but de garantir la reconnaissance des diplômes d'enseignement au niveau national, le canton de Berne peut décider d'appliquer des règles plus strictes que celles édictées par la CDIP mais en aucun cas plus favorables. Si, du fait d'un assouplissement des conditions d'admission, la PHBern et le canton venaient à perdre la reconnaissance, à l'échelle suisse, des diplômes d'enseignement délivrés, les conséquences seraient fâcheuses. Le Conseil-exécutif partage enfin l'avis du motionnaire lorsqu'il indique qu'une part significative des professeurs de la PHBern doivent avoir été eux-mêmes enseignants et enseignantes, mais précise que c'est déjà le cas aujourd'hui. « Plus de 90% des personnes enseignant à la PHBern disposent d'un diplôme d'enseignement », a indiqué Bernhard Pulver, Directeur de l'instruction publique, lors des débats au Grand Conseil. « Nous effectuons des relevés réguliers de ces données et nous assurons que la pratique a sa place à la PHBern. »

La majorité des requêtes déposées par le motionnaire étant déjà actuellement satisfaites, le Conseil-exécutif a proposé au Grand Conseil d'adopter et de classer la motion. Suivant la proposition qui lui a été faite, ce dernier a adopté la motion par 132 voix contre 9 et s'est prononcé en faveur de son classement à 89 voix contre 59.

Nouvelles du Conseil-exécutif

Essais pilotes de cycle élémentaire



Foto: zvg

La députée Sabina Geissbühler-Strupler (UDC) demande au Conseil-exécutif de lui fournir des informations à propos du projet de développement pédagogique 4bis8 de la CDIP de Suisse orientale auquel participe le canton de Berne. Dans le cadre de ce projet, douze classes pilotes et une école spécialisée bernoises expérimentent le cycle élémentaire de quatre ans (Basisstufe). L'auteur de l'interpellation souhaiterait en savoir plus sur la méthode de comparaison des modèles d'organisation, les coûts engendrés pour le canton et les communes, la formation du corps enseignant du cycle élémentaire et les premiers résultats du projet.

Dans sa réponse, le Conseil-exécutif souligne que le cycle élémentaire de quatre ans n'est que l'un des modèles envisagés pour le premier cycle primaire. Celui-ci comprend les deux années d'école enfantine et les deux premières années d'école primaire. Il existe un autre modèle, le cycle élémentaire de trois ans (Grundstufe), qui se compose des deux années d'école enfantine et de la première année d'école primaire. Dans le cadre de l'évaluation du projet de développement pédagogique de la CDIP de Suisse orientale, le modèle de cycle élémentaire est comparé à l'école enfantine tradition-

nelle et à la 1^{re} (et, le cas échéant, la 2^e) année d'école primaire. Plus d'un millier d'élèves provenant de classes expérimentales ou traditionnelles ont pris part à l'expérience. Grâce à des groupes de contrôle composés de classes traditionnelles, il est possible de distinguer les avantages et les inconvénients du nouveau modèle par rapport au modèle traditionnel. L'expérience montre, selon le Conseil-exécutif, que les classes de cycle élémentaire nécessitent relativement peu de ressources supplémentaires. D'après les estimations formulées dans la Stratégie de la formation 2009, ces coûts supplémentaires pour couvrir les traitements du corps enseignant seraient de l'ordre de 20 millions de francs par année pour le canton et les communes si 50% des communes bernoises décidaient d'introduire le cycle élémentaire. Lors de la révision 2012 de la loi sur l'école obligatoire, il s'agira de débattre et de prendre des décisions quant à la future organisation du premier cycle primaire et notamment au sujet de l'introduction, sur une base volontaire, du cycle élémentaire de quatre ans (Basisstufe) et de son financement. Le Conseil-exécutif indique, par ailleurs, que la PHBern propose une filière de certification (CAS) pour le premier cycle primaire depuis l'automne 2009. Il ne s'agit toutefois pas d'une nouvelle formation mais d'une formation complémentaire pour les membres du corps enseignant de l'école enfantine et du degré primaire. Le Conseil-exécutif conclut sa réponse en signalant que, si les premiers rapports intermédiaires concernant l'expérience pédagogique sont disponibles, il faudra néanmoins attendre l'été 2010 et la publication du rapport final pour obtenir des résultats plus précis.

Liveearth Schweiz Laufen für Wasser

Der «Lauf für Wasser» wird weltweit am 18. April 2010 um 11 Uhr Ortszeit in 60 Städten/Orten der Welt abgehalten. Setzen Sie ein Zeichen, laufen oder gehen Sie mit.

Kinder und junge Frauen müssen in den wasserarmen Ländern täglich durchschnittlich 6 km gehen, um überhaupt an Wasser zu gelangen, trinkbar oder nicht. Um die Menschen zu sensibilisieren, die das grosse Glück haben, einfach nur den Wasserhahn aufzudrehen, um das kostbare Nass zu erhalten, will «Liveearth» mit diesem «Lauf für Wasser» weltweit auf die Problematik des Wassermangels hinweisen.

Brienz am See und Hofstetten: zwei Gemeinden, deren Wasserreserven unerschöpflich scheinen. Sie müssten sich keinerlei Gedanken über herrliches Schweizer Berg- und Trinkwasser machen, denn das Wasser fliesst unaufhörlich in Tausenden von Litern und versorgt die Bevölkerung mit klarem Quellwasser und speist den direkt vor der Haustüre gelegenen elftgrössten Schweizer See. Dennoch denken die beiden Gemeinden an die Menschen, die nicht in diesem offensichtlichen Reichtum schwimmen können. Wasser ist keine Selbstverständlichkeit, wie viele in unseren



Foto: zvg

Breitengraden denken. Wasser ist das einzige Grundnahrungsmittel, aus dem alles Leben besteht.

Aus diesem Grund veranstaltet «Liveearth Switzerland», gemeinsam mit den Gemeinden Brienz und Hofstetten, dem Freilichtmuseum Ballenberg und den ansässigen Vereinen, den «Lauf für Wasser» am 18. April 2010 um 11.00 Uhr Ortszeit in Ballenberg/Hofstetten und Brienz.

Weitere Informationen

www.liveearth.ch und www.brienz.ch

Inforama Rüti Zollikofen 150 Jahre landwirtschaftliche Bildung im Kanton Bern

Landwirtschaft als Unterrichtsthema: Ideen und Hintergrundwissen für Lehrkräfte aller Stufen. Das Inforama feiert im Jahr 2010 «150 Jahre landwirtschaftliche Bildung im Kanton Bern». Der Bildungsanlass vom 5. Mai 2010 ist einer von verschiedenen Jubiläumsanlässen.

Am 5. Mai 2010 öffnet das Inforama interessierten Lehrkräften aller Stufen Tür und Tor. Die Landwirtschaft als Nutzer und Pfleger von Natur und Mitwelt hat als Unterrichtsthema sehr viel zu bieten. Umfassende Informationen, Unterstützungs- und Vernetzungsmöglichkeiten für eine lebendige Unterrichtsgestaltung sind Schwerpunkte dieses Bildungstages. An



Foto: zvg

verschiedensten Workshops erhalten Sie einen Überblick über die Angebote an Unterrichtsmaterialien, welche das Inforama anbietet. Das Angebot richtet sich an Lehrkräfte aller Stufen und an Lehrpersonen an Berufswahlklassen. Von «Bio-landbau erleben», über «Bienenwelt, spannend und wichtig» oder «Sinnlicher Zugang zur Ernährung» bis «Ausbildung und Berufschancen im Berufsfeld Landwirtschaft» –

aus einem Angebot von 24 Workshops wählen Sie zwei aus. An betreuten Informationsständen können Unterlagen und Unterrichtsmaterialien bezogen werden.

Gut ausgebildete Fachleute mit einem landwirtschaftlichen Hintergrund sind heute und auch künftig sehr gesucht. Landwirtschaftliche Ausbildungen haben Zukunft. Die Palette an Ausbildungen reicht von der beruflichen Grundbildung über die Berufsmaturitätsschule bis zur Höheren Fachschule.

Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.inforama2010.ch. Alle Informationen zum Bildungstag Landwirtschaft und Natur finden Sie unter www.landwirtschaft-iwb.phbern.ch.



Hausaufgaben

Hoher Zeitaufwand – geringer Nutzen?

Martin Werder

Fotos: Fabian Flückiger

Wie ist zu helfen, wenn Kinder stundenlang in ihre Hausaufgaben starren? Lehrpersonen können diesen Prozess beeinflussen. So erhöhen beispielsweise regelmässige, kurze, interessant gestellte Hausaufgaben mit greifbarem Nutzen die Motivation der Schülerinnen und Schüler. Elterliche Einmischung ist meist kontraproduktiv und sollte nur auf Wunsch der Kinder geschehen.

Schülerinnen und Schüler lieben sie wenig. Und nicht selten werden sie zum Streitobjekt zwischen Kindern und Eltern. Wer gut organisiert, gewissenhaft und selbstständig arbeitet, hat kaum Probleme mit Hausaufgaben. Doch nicht allen Schülerinnen und Schülern sind diese Eigenschaften in die Wiege gelegt.

Hausaufgaben – eine Selbstverständlichkeit?

Hausaufgaben sind ein Fenster in die Schule, in deren Funktionsweise und in die Kultur, die dort herrscht. Sie zeigen, mit welchen Fragen und Zielen sich der Unterricht befasst. Die Schule signalisiert damit: «Wir arbeiten konsequent und gezielt an unseren Unterrichtsthemen.» Tatsächlich können Hausaufgaben den Eltern Aufschluss darüber geben, wie sich ihr Kind grundsätzlich in der Schule einsetzt. Werden sie vergessen, hinausgeschoben oder hingepuscht, sorgt dies oft für Konfliktstoff am Familientisch oder ufernt in ein länger andauerndes zermürbendes Seilziehen aus.

Hausaufgaben gehören zur Schule. Sie sind Bestandteil einer längeren Schultradition. Trotz dieser Selbstverständlichkeit ist es angebracht, die Hausaufgabenpraxis aufgrund neuerer Forschungsergebnisse kritisch zu hinterfragen.

Nur Üben und Wiederholen hat negativen Effekt

Wie Lehrpersonen über Hausaufgaben denken, ist nicht belanglos. Aufträge wie «Macht das bitte zu Hause fertig» haben zwar einen praktischen Zweck, aber einfache und wiederholende Aufgaben *alleine* sind problematisch. Neuere wissenschaftliche Forschungen weisen nach, dass es sich lohnt, «zu variieren und kognitiv anregende Aufgaben zu geben und solche, die vorbereitenden Charakter haben». Schülerinnen und Schüler schätzen dadurch die Qualität der Hausaufgaben höher ein als im erwähnten Beispiel und strengen sich mehr an. Es ist wichtig,

- möglichst interessante Aufgaben zu stellen, welche die Motivation erhöhen,
- darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler selbstständiger werden,
- indem sie die Aufgaben ohne die Lehrperson lösen.
- Hausaufgaben zu geben, welche die Schülerinnen und Schüler ohne fremde Hilfe lösen können. (ebenda)¹

Längere Übungsphasen erzielen in der Schule einen grösseren Effekt, weil sie variantenreicher aufgebaut sind. Hinzu kommt, dass sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig anspornen, wenn sie gemeinsam üben können. Zuhause stellt sich schnell einmal eine gewisse Langeweile ein. Die Bereitschaft, einen besonderen Effort zu leisten, schwindet rascher.

Ehrgeiz der Eltern

Könnte die Schule angesichts der Unbeliebtheit nicht ganz auf Hausaufgaben verzichten? Diese Frage hat eine Zürcher Jungpolitikerin mit einer Petition neu aufgeworfen. Ganz abschaffen will sie die «Ufere» jedoch

«Ein engagiertes, sorgfältiges Hausaufgabenverhalten erbringt höhere Leistungen.»

nicht, vielmehr sollen die Schülerinnen und Schüler ihre Aufgaben in einem begleiteten Rahmen nach der Schule erledigen. Sie möchte durch ein öffentliches Angebot, wie dies die Tagesschule bereits kennt, gleichberechtigte Bedingungen für die Förderung der Kinder schaffen. Für dieses Argument spricht, dass fast 50% der schulischen Leistung eines Kindes von den Erwartungen und vom Verhalten der Eltern bestimmt werden. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie von Markus Neuenschwander der PH Solothurn. Wenn zu Hause grossen Wert auf gute Noten und Leistungen gelegt wird, strengen sich die Kinder mehr an und haben offensichtlich mehr Erfolg.²

Hausaufgaben leisten damit der Chancengleichheit weiter Vorschub. Neuenschwander folgerte aus seinen Arbeiten: Wenn sich Eltern beispielsweise aus Zeitgründen oder wegen hoher Belastung nur wenig engagieren, haben ihre Kinder erhebliche Nachteile. Dies könnte sich vor allem auf Kinder mit Migrationshintergrund negativ auswirken.

Ob nun daraus ein Verbot für Eltern abzuleiten ist, sich einzumischen, ist jedoch fraglich. Letztlich bestimmen die Eltern darüber, wie sie mit Hausaufgaben umgehen.

Engagement zahlt sich aus

Unter den Spezialistinnen und Spezialisten ist man sich jedoch einig, dass Hausaufgaben zu Lernfortschritten führen, vorausgesetzt, sie werden sorgfältig und engagiert ausgeführt. Inge Schnyder von der Pädagogischen Hochschule Freiburg hat den Zusammenhang von Hausaufgabenmachen und Lernerfolg untersucht und kam zum Ergebnis: «Ein engagiertes, sorgfältiges

1 Niggli, Alois, Moroni, Sandra (2009) S. 11. Hausaufgaben. geben – erledigen – betreuen. Vom erfolgreichen Umgang mit Hausaufgaben. Freiburg.

2 Neuenschwander, M. P., Balmer, T., Gasser, A., Goltz, S., Hirt, U., Wartenweiler, H. (2005): Schule und Familie – Was sie zum Schülerfolg beitragen. Bern. Ebenso: Neuenschwander, Markus P. (2010). Ist die Schule wirkungslos? Nein, aber es geht nicht ohne Eltern. *Bildung Schweiz* (1), S. 24–25.

3 Meier-Rust, Kathrin. (2008): Verflixte Hausaufgaben. In: NZZ am Sonntag, 31. Aug. 2008.

Hausaufgaben-Verhalten war durchgängig mit höheren Leistungen und einer besseren Leistungsentwicklung verbunden.» Als entscheidend stellte sich dabei das Kriterium «Sorgfalt» in Kombination mit den Kriterien Dranbleiben (Persistenz) und Regelmässigkeit (Konstanz) heraus.³ Wer geschickt fördern will, achtet daher zuallererst auf das Engagement, sodass sich weder das Gefühl einer Unterforderung noch das einer Überforderung einstellt. Die Kunst ist, der Schülerin oder dem Schüler eine Herausforderung zu bieten, die bewältigt werden kann.

Langes Brüten über Hausaufgaben führt nämlich kaum zu besseren Leistungen. Vielmehr zeigen Schü-

lerinnen und Schüler, die (zu) viel Zeit in die Hausaufgaben investieren, eher schlechtere Leistungen. Manche Schülerinnen und Schüler gehen ihre Hausaufgaben unkonzentriert an und benötigen daher zu viel Zeit. Die Forschenden Alois Niggli und Sandra Moroni der PH Freiburg betonen vor allem die Anstrengung als entscheidenden Faktor.

Gut gemeint, aber kontraproduktiv

Mischen sich Eltern ungefragt in die Hausaufgaben ihrer Kinder ein, führt dies nicht zu besseren, sondern zu schlechteren Leistungen. Die Hilfe der Eltern geschieht zwar aus einem wohlmeinenden Antrieb her- ▶

Hausaufgaben im Wandel der Zeit

Manuel Schär

Die Geschichte der Hausaufgaben ist alt: Bereits in Schulordnungen des 15. Jahrhunderts finden sich erste Hinweise dafür. Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht sind sie nach und nach zum selbstverständlichen Bestandteil des Unterrichts geworden. Damals wie heute sollten sie dazu beitragen, dass die Kinder zusätzliche Lerngelegenheiten erhalten, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen und das selbstständige Arbeiten lernen.

Spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts sind die Hausaufgaben aber auch umstritten. In Deutschland wiesen Eltern und Lehrpersonen auf Missstände wegen überladenen Lehrplänen hin, die zu einer Zunahme der Hausaufgaben führten. Karl Gottfried Scheibert (1803–1898), Direktor der Friedrich-Wilhelm-Schule in Stettin, schrieb dazu: «Die Schulen haben von ihrem Einfluss und ihrer Anerkennung sehr verloren und an Mislikbarkeit beim Publicum sehr zugenommen, seit sie so viel Gewicht auf häusliche Aufgaben gegeben und so ihr Lehrgeschäft ganz und gar ins elterliche Haus gelegt haben.» Auch der deutsche Pädagogikprofessor Johann Friedrich Herbart warnte davor, den Kindern und Jugendlichen Haus-

aufgaben aufzutragen: «Derjenige Lehrer, welcher häusliche Aufgaben aufgibt, um sich in der Schule die Mühe zu sparen, verrechnet sich ganz; die Mühe wird ihm bald desto saurer werden.»

Auch in der Schweiz wurde die Diskussion über die Abschaffung der Hausaufgaben immer wieder geführt. Der Kanton Schwyz schaffte sie 1993 tatsächlich ab und entschied, dass sie in die Unterrichtszeit zu integrieren seien. Schon 1997 beendete das Bildungsdepartement den Versuch jedoch wieder. Dies auf Druck der Öffentlichkeit: Die Abschaffung der Hausaufgaben hatte bei Eltern, Lehrkräften und in der Politik für teilweise hitzige Diskussionen gesorgt. Das Thema bleibt aktuell: Die Stadtzürcher SP hat im vergangenen Herbst die Petition «Aufgabenstunden statt Hausaufgaben» lanciert (siehe Haupttext).

Tagesschulen tragen dazu bei, dass die Kinder bei den Hausaufgaben auch ausserhalb ihrer Familie betreut sind und wenn nötig Hilfe erhalten. Mit Projekt- oder Wochenplanunterricht lassen sich die Hausaufgaben individueller auf die einzelnen Kinder abstimmen. Zudem lernen sie, ihre Arbeit und ihre Zeit selbstständig einzuteilen und ihre eigenen Leistungen einzuschätzen.

Während langer Zeit entschieden die einzelnen Lehrkräfte nach eigenem Gutdünken über die Art und den Umfang der Hausaufgaben. Heute liefert der kantonale Lehrplan für die Volksschule klare Vorgaben. Er hält beispielsweise fest, dass Hausaufgaben dem Lernvermögen der Schülerinnen und Schüler anzupassen sind und Übungsphasen im Unterricht nicht ersetzen. Auch den zeitlichen Aufwand für die Hausaufgaben legt der Lehrplan klar fest: In der 1. und 2. Klasse sollen es nicht mehr als eine bis anderthalb Stunden pro Woche sein, in der 7.–9. Klasse nicht mehr als vier Stunden pro Woche.

Quellen

- Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
- Seupel, H. (2006). Hausaufgaben. In: Arnold, K.-H., Sandfuchs, U., & Wiechmann, J. (Hrsg.) Handbuch Unterricht (S. 382–386). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hausaufgaben geben – erledigen – betreuen. Vom erfolgreichen Umgang mit Hausaufgaben, schule.freiburg 4, Amt für deutschsprachigen obligatorischen Unterricht
- Nilshon I., Hausaufgaben und selbstständiges Lernen, Projektheft 1/99, Deutsches Jugendinstitut e.V. Projekt «Lebenswelten als Lernwelten»
- «Ufzgi sollen abgeschafft werden» Tagesanzeiger, 29.10.2009

aus, sie hat aber einen gegenteiligen Effekt. «Je häufiger sich die Eltern bei den Hausaufgaben engagieren, desto ungünstiger verläuft die Leistungsentwicklung», meinen Niggli und Moroni. Durch die Kontrolle oder Aufsicht können die Eltern ihr Kind weiter verunsichern.

Eltern sollten nur dann Unterstützung geben, wenn dies von den Kindern ausdrücklich gewünscht wird. Lernfördernd ist die emotionale Anteilnahme und Hilfe der Eltern sowie deren Unterstützung zu mehr Selbstständigkeit und Autonomie. Kinder sollten jederzeit fragen dürfen, wenn sie etwas nicht verstehen.⁴

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für Lehrpersonen?

Lehrpersonen sollten sich dabei nicht allein mit der Kontrolle begnügen, sondern geeignete begleitende Massnahmen ergreifen. Sind Mängel in der Ausführung identifiziert worden, müsste eine individuelle pädagogische Unterstützung ins Auge gefasst werden. Die Lehrperson sollte in diesem Sinne auf Fragen und Feedbacks zu den Hausaufgaben eingehen, um Schwierigkeiten wahrzunehmen. Aufgaben betreuen heisst für die Lehrperson demzufolge, Prozesse zu begleiten. Im Zentrum steht der Denkprozess der Schülerin oder des Schülers. Schwierigkeiten einzelner sollten mit ihnen direkt oder in Gruppen besprochen werden.

4 Niggli, Alois, Moroni, Sandra (2009) S. 29. Hausaufgaben. geben – erledigen – betreuen. Vom erfolgreichen Umgang mit Hausaufgaben. Freiburg. Die Broschüre kann beim Lehrmittelverlag Freiburg bezogen werden. ISBN 978-2-9700620-8-0

5 Ebenda.

Fachdidaktische Anregungen

Gute Auswahl treffen Schülerinnen und Schüler sollen den Eindruck erhalten, dass Hausaufgaben etwas nützen.

Interessante Aufgabenstellungen Hausaufgaben sollen einen Bezug zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen haben.

Dem Niveau anpassen Sie sind kognitiv herausfordernd, aber dem Anspruchsniveau angepasst.

Regelmässig und relativ kurz Im Umgang mit Hausaufgaben ist darauf zu achten, dass die Kinder in einem Fach regelmässig kurze Aufträge erhalten.

Absprache mit Kollegium Wer sich mit Kolleginnen und Kollegen abspricht, vermeidet eine Überlastung der Schülerinnen und Schüler.

Von Fach zu Fach verschieden Es ist gut abzuschätzen, auf welchen Fertigkeiten der Schwerpunkt liegt. (Lesen üben, Rechtschreibung trainieren etc.)

Differenzieren Die Hausaufgaben können je nach Fähigkeiten der leistungsschwächeren oder leistungstärkeren Schülerinnen und Schüler differenziert erteilt werden. Empfehlenswert ist, eine maximale Zeitlimite zu geben.⁵

Synthèse L'utilité des devoirs est-elle à la mesure du temps qui y est consacré? Les devoirs sont une fenêtre sur l'école : ils reflètent son fonctionnement, sa culture ainsi que les questions et les objectifs propres à l'enseignement. Ce que les enseignants pensent des devoirs n'est pas sans importance. Demander à l'élève de terminer quelque chose à la maison a certes un but pratique, mais lui imposer uniquement des exercices simples et répétitifs est risqué.

Des études récentes ont montré qu'il vaut la peine de varier et de donner des devoirs stimulants sur le plan cognitif et qui ont un caractère préparatoire. Les élèves font alors davantage d'efforts, conscients de la qualité des devoirs qui leur sont attribués. Il est important de distribuer des devoirs aussi intéressants et motivants que possible, de veiller à développer l'autonomie des élèves en leur faisant résoudre des problèmes en l'absence de l'enseignant, de don-

ner des devoirs que les élèves peuvent effectuer sans aide extérieure. Les spécialistes sont toutefois unanimes à penser que les devoirs permettent aux élèves de progresser, pour autant que ceux-ci les accomplissent avec sérieux et intérêt. Après avoir analysé la thématique, Inge Schnyder de la Haute école pédagogique de Fribourg est arrivée à la conclusion que l'élève qui accomplit les devoirs avec sérieux et intérêt obtient généralement de meilleurs résultats.



Foto: Fabian Flückiger

Hausaufgaben

«Sinnvoll sind nur Hausaufgaben, die für Schülerinnen und Schüler einen Nutzen haben»

Esther Diener-Morscher



Abschaffen müsse man Hausaufgaben nicht, findet Professor Alois Niggli von der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Aber man müsste Hausaufgaben so gestalten, dass sie den Schülerinnen und Schülern auch tatsächlich etwas nützen.

Herr Niggli, haben Sie als Schüler gerne Hausaufgaben gemacht?

Natürlich hätte ich mir Besseres vorstellen können. Aber ich habe manchmal ganz gerne an einem Mathematikproblem geknobbelt – jedenfalls lieber, als Französischwörtli zu lernen.

Was finden Sie: Braucht es Hausaufgaben oder nicht?

Das ist schwierig zu sagen. Aus wissenschaftlicher Sicht lässt sich eher die Frage beantworten: Erreichen Lehrkräfte mit Hausaufgaben tatsächlich jene Ziele, welche sie damit verfolgen?

Und tun sie das?

Nur begrenzt. Wir haben festgestellt, dass Lehrkräfte mit Hausaufgaben in der Regel drei Funktionen verbinden. Eine davon ist, dass die Kinder den Unterrichtsstoff ver-

tiefen und üben. Gemäss unseren Untersuchungen sind allerdings Hausaufgaben, die vor allem aus wiederholendem Üben bestehen, nicht sehr erfolgreich.

Was für Hausaufgaben sind denn erfolgreicher?

Hausaufgaben, mit denen Schülerinnen und Schüler lernen, selbstständig und in eigener Verantwortung zu arbeiten. Lehrpersonen, die mit den Hausaufgaben vor allem dieses Ziel verfolgen, schneiden recht erfolgreich ab.

Was ist mit der dritten Funktion von Hausaufgaben?

Viele Lehrpersonen versuchen, mit den Hausaufgaben auch den Kontakt zwischen Schule und Elternhaus zu fördern. Die Eltern sollen via Hausaufgaben erfahren, was in der Schule läuft. Das hat allerdings bei älteren Schülerinnen und Schülern eher negative Wirkungen. Denn diese legen mehr Wert auf Autonomie. Wenn sich die Eltern einmischen, gibt das oft Probleme.

Wie sehen also die idealen Hausaufgaben aus?

Lehrpersonen sollten Hausaufgaben in erster Linie dafür einsetzen, die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Die Kinder und Jugendlichen sollten bei Hausaufgaben das Gefühl haben: Ich kann diese Aufgaben selber lösen. Hausaufgaben sind dann sinnvoll, wenn Schülerinnen und Schüler erkennen können, dass die Hausaufgaben für sie einen Nutzen haben. Dieser Nutzen kann

sein, dass die Hausaufgaben helfen, in der Schule besser zu sein. Oder dass die Kinder merken, dass sie das Gelernte vielleicht später brauchen können.

Was sind aus Ihrer Sicht weniger gute Hausaufgaben?

Hausaufgaben, die sehr formal und wiederholend sind. Auch solche Aufgaben sind allerdings nicht völlig unnützlich. Repetieren gehören auch zum Lernen. Aber wenn Hausaufgaben nur aus langweiligem Üben bestehen, dann sind Schülerinnen und Schüler kaum motiviert, diese Aufgaben tatsächlich zu machen.

Dann ist es keine gute Idee, das Lernen von fremdsprachigen Wörtern als Hausaufgabe zu geben?

Wenn man die Vokabeln ausschliesslich allein zu Hause lernen muss, ist das tatsächlich schnell einmal langweilig. Ganz darum herum wird man nicht kommen. Aber Lehrpersonen können ja auch in der Schule ab und zu Übungen zum Vokabellernen machen. Die Schülerinnen und Schüler können sich zum Beispiel gegenseitig auf unterschiedliche Arten abfragen. Das ist oft sogar erfolgreicher als allein zu Hause zu üben.

Wie viele Hausaufgaben braucht es?

Ein absolutes Mass kann ich nicht nennen. Was man aber ziemlich sicher sagen kann: Lieber oft als viel. Verteiltes Lernen in kleinen Häppchen ist in der Regel besser. Sobald ein Kind zu lange an den

Aufgaben sitzt, hat das negative Auswirkungen.

Sollten die Lehrkräfte in ihrer Ausbildungszeit mehr über Hausaufgaben lernen?

In der Lehrerbildung geht man tatsächlich zum Teil zu wenig auf dieses Thema ein, obwohl es zur Kernaufgabe von Lehrpersonen gehört, Hausaufgaben zu geben. Wenn Lehrpersonen nach der Ausbildung an eine Schule kommen, existiert dort meistens bereits eine feste Hausaufgaben-Praxis, welche von neuen Lehrkräften übernommen wird. Ich verstehe aber auch, wenn Lehrpersonen sagen, dass es zeitlich zu aufwendig sei, immer anspruchsvolle Hausaufgaben zu geben.

Was halten Sie davon, die Hausaufgaben abzuschaffen?

Es gibt Argumente dafür und dagegen. Wenn man die Hausaufgaben beibehält, muss man auch dafür sorgen, dass sie tatsächlich ihre Funktion erfüllen. Man müsste die ganze Kultur der Hausaufgaben anpassen an die Ziele, die man damit verfolgt.

Heisst dies, dass man gar nicht über die Abschaffung der Hausaufgaben diskutieren sollte, wie Zürich das zurzeit macht, sondern eher darüber, wie man die Hausaufgaben verbessern könnte?

Es heisst zumindest, dass das Potenzial der Hausaufgaben derzeit nicht ausgenutzt wird. Möglicherweise kommt man aber zum Schluss, dass es zu aufwendig ist, Hausaufgaben so zu gestalten, dass sie möglichst viel Wirkung entfalten. In diesem Fall muss man sich tatsächlich überlegen, ob es sinnvoll ist, überhaupt Hausaufgaben zu geben – zumindest bei jüngeren Kindern.

Dann könnte man also zum Beispiel die Hausaufgaben in der Unterstufe abschaffen?

Man muss sie nicht gleich abschaffen. Aber man muss sich bewusst sein: Hausaufgaben haben für jüngere Kinder weniger oder eine

andere Wirkung als für ältere Kinder. Bei jüngeren Kindern geht es vor allem darum, dass sie mit Hausaufgaben zu Hause zeigen können, was sie gelernt haben. Erst bei Kindern ab zehn oder elf Jahren können Hausaufgaben nützlich für das selbstständige Arbeiten sein.

Viele Kinder erhalten bei den Hausaufgaben keine Hilfe von den Eltern. Sind solche Kinder benachteiligt?

Nein. Denn ich gehe davon aus, dass Kinder ihre Hausaufgaben grundsätzlich ohne Elternhilfe lösen können. Eltern sind keine Hilfslehrpersonen. Es ist sogar wissenschaftlich belegt, dass zu starke Hilfe von den Eltern negative Wirkung hat. Das heisst aber nicht, dass sich Eltern nicht für die Hausaufgaben interessieren sollen.

Kann es ein Vorteil für das Kind sein, wenn ihm die Eltern bei den Hausaufgaben nicht helfen?

Ja, durchaus. Wenn Eltern nämlich mit Erklären beginnen und dabei plötzlich anders vorgehen als die Lehrerin, kommt es schnell zu Problemen.

Beeinflusst die Elternhilfe bei den Hausaufgaben also die Chancengleichheit nicht?

Sicher nicht in dem Mass, wie das heute zum Teil dargestellt wird. Ich glaube eher, dass das gesamte Milieu die Chancengleichheit beeinflusst, also zum Beispiel das Interesse der Eltern am Weiterkommen des Kindes und der Wert, den die Eltern der Bildung beimessen.

Was halten Sie davon, eine obligatorische betreute Hausaufgabenstunde in der Schule einzuführen?

Einen positiven Lerneffekt hat die Hausaufgabenbetreuung nur dann, wenn jedes Kind intensiv betreut wird, also praktisch eine Form von Nachhilfe erhält. Schaut jedoch eine Betreuungsperson zu zehn Kindern, machen diese zwar ihre Hausaufgaben. Aber daraus folgt nicht zwingend ein Lerneffekt.

Synthese «Les seuls devoirs sensés sont ceux qui ont une utilité pour les élèves»

Supprimer les devoirs n'est pas nécessaire, estime le professeur Alois Niggli de la Haute Ecole pédagogique de Fribourg. Il faut cependant accroître leur rationalité. Les devoirs permettant aux élèves d'apprendre à travailler de façon autonome sont les plus utiles. Il importe, selon lui, que les enfants et les adolescents réalisent que ceux-ci sont intéressants, par exemple parce que ce qu'ils apprennent leur servira plus tard. Par contre, les devoirs formels et répétitifs, comme la mémorisation de vocabulaire, sont peu fructueux. Ce constat émane d'études scientifiques. La formation du corps enseignant aborde trop rarement ces problématiques alors que les devoirs sont une composante essentielle de son activité. Les études effectuées montrent en outre que les enfants qui font leurs devoirs sans être aidés par leurs parents ne sont pas forcément désavantagés. Au contraire, une assistance parentale trop soutenue peut se révéler contre-productive. Le bénéfice des devoirs surveillés est aussi mis en doute. Pour avoir l'effet escompté, il faudrait que chaque enfant bénéficie d'un soutien individuel.

Hausaufgaben | Devoirs à la maison

Wie gehen Lehrpersonen mit Hausaufgaben um? Que pensent les membres du corps enseignant des devoirs?

Guy Lévy und Erich Kobel



Carmelo Catalfamo,
enseignant de 5^e et 6^e
années à Bienne

Carmelo Catalfamo en est convaincu : les devoirs à la maison constituent un facteur de discrimination! Et alors de mettre en place un dispositif de devoirs à l'école, ou plutôt de *travail* à l'école qui remplace celui des devoirs à la maison. Un scénario dûment expliqué en début d'année aux parents et aux élèves et qui permet à Carmelo Catalfamo et sa collègue, durant 4 à 6 leçons hebdomadaires de la classe, de suivre de très près le travail de leurs élèves, de découvrir avec étonnement où surgissent les difficultés et les facilités dans leurs apprentissages. Une somme d'informations impressionnante et très utile pour la vie quotidienne de la communauté savante que constitue la classe, le tout s'inscrivant dans le cadre d'un plan de travail hebdomadaire.

FOTOS: ZVG

Comme fondements, l'appel à la responsabilisation individuelle face à l'apprentissage, la possibilité de mieux transmettre l'idée que l'école c'est aussi l'affaire des élèves, la possibilité de valoriser le travail de chaque élève et d'établir une relation de proximité avec l'élève en action. Comme fondements encore, l'ouverture de ces moments à la collaboration entre élèves, la désignation de certains comme experts d'un jour et d'un problème, les rendant ainsi indispensables l'espace d'une explication à leurs pairs. Paisible et serein, le dispositif est bien vécu par les élèves, par l'enseignant aussi, avec, pour ce dernier, la nécessité d'assurer que ces heures appartiennent à ses élèves, à leur façon de travailler, à leurs facilités et leurs difficultés, donc de veiller à ne pas basculer dans le piège du drill ou de l'enquête épistémologique destinée à clarifier à tout prix et rapidement les difficultés de la semaine, la nécessité de veiller à ne pas déposséder les élèves de ce qui constitue, il faut bien le dire un cadeau. Avec, pour corollaire, aussi un immense travail de suivi et d'évaluation par l'enseignant, qui en quelque sorte, endosse un rôle souvent dévolu aux parents...



Monika Blankschön,
Lehrerin 2. Klasse, Berner
Primarschule Breitfeld

«Einen Auftrag entgegennehmen, sich daheim eigenständig damit auseinandersetzen, dann in der Schule dafür geradestehen: Dadurch lernen Kinder Verantwortung zu tragen», sagt die 45-jährige Primarlehrerin Monika Blankschön. Im Kern gehe es darum, «frische» Kenntnisse und Fertigkeiten einzuüben und zu vertiefen. Stelle sich dabei ein Erfolgserlebnis ein, welches das Selbstwertgefühl des Kindes stärke und seine Motivation fördere, sei das besonders schön. In ihrer Klasse, die sie zusammen mit einer Kollegin betreut, haben 14 von 19 Kindern eine andere Muttersprache als Deutsch. Das zwingt dazu, die Hausaufgaben individuell auf die Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler auszurichten, erklärt die Lehrerin. Sie gibt grundsätzlich in allen Fächern Hausaufgaben; diese können auch darin bestehen, einen Liedtext zu üben und den Eltern vorzusingen. Bei der «Dosierung» der Aufgaben



**Peter Brügger,
Oberstufenlehrer Sekundar-
schule Erlenbach**

orientiert sich die Pädagogin am Lehrplan, der wöchentlich 90 Minuten vorsieht. Häufig haben die Schülerinnen und Schüler eine Woche Zeit zur Erfüllung des Auftrags; es gibt aber auch kleine Aufgaben auf den nächsten Tag. Im Bereich der Mathematik spielen die «Blitze» eine wichtige Rolle, Karteikärtchen mit Aufgaben, die blitzschnell gelöst werden müssen. Die Eltern werden (auch) bei den Hausaufgaben stark einbezogen: Sie kennen sowohl das Unterrichtskonzept wie den Stoffplan, und mit dem «Kontaktbüchlein» haben sie eine ständige Verbindung zu den Lehrerinnen. Zur Mitwirkung der Eltern sagt Monika Blankschön: «Sie sollen bei Bedarf ihre Hilfe anbieten, grundsätzlich aber das Kind machen lassen – auch wenn die Hausaufgaben dann nicht perfekt gelöst sind. Ich nutze Fehler, um mit einem Tipp die Richtung zum korrekten Resultat anzudeuten und dem Schüler die Möglichkeit zu geben, doch noch selbstständig ans Ziel zu gelangen.» Die These einer deutschen Hochschule, wonach Hausaufgaben nutzlos sind, vermag Monika Blankschön nicht nachzuvollziehen. Da müssten wohl bei der Zielsetzung und bei der Erteilung des Auftrags Fehler passiert sein, meint die Lehrerin. «Hausaufgaben sind ein selbstverständlicher Bestandteil der Schule, und sie unterstützen die Kinder auf ihrem Weg zur Selbstständigkeit.» Übrigens: «Schickt man die Erstklässler nach ihrem ersten Schultag ohne Aufgaben heim, sind sie enttäuscht.»

«Hausaufgaben sind vordergründig Schularbeiten, eigentlich aber ein Stück Lebensschule», sagt der 58-jährige Peter Brügger, Oberstufenlehrer an der Sekundarschule Erlenbach. Zunächst gehe es ums Einüben und Vertiefen des Stoffs: «Im Unterricht kommt der Einzelne wenig an die Reihe, da ist es nötig, daheim zum Beispiel die französischen Vokabeln zu repetieren, damit sie sich dauerhaft einprägen.» Hausaufgaben könnten auch darin bestehen, etwas Angefangenes fertigzustellen, z. B. mit der Illustration einer NMM-Arbeit. Hin und wieder sei es zudem sinnvoll, die Schülerinnen und Schüler eine Aufgabe «erchnübeln» zu lassen, beispielsweise in «Math». Die Schülerinnen und Schüler sollten durchschnittlich zirka eine Stunde Hausaufgaben pro Tag lösen, aber auf eine längere Zeit ausgerichtet, betont Brügger. Es gehöre dann zum Auftrag, das Lernen so einzuteilen, dass man in einem bestimmten Moment, für eine Probe oder das Abliefern der Arbeit, bereit sei. Im zweitgenannten Fall führe er stichprobenweise Kontrollen durch, berichtet der Pädagoge «und ist die Aufgabe nicht termingerecht erledigt, muss der

Schüler über die Bücher gehen und bekommt einen Strich eingetragen – bei drei Strichen ist eine Strafaufgabe fällig».

Wozu das gut sein soll? «In der Schule lernt man fürs Leben, und dazu gehören Grundanforderungen wie Eigenverantwortung, Selbstdisziplin, Durchhaltewillen, Gründlichkeit und Zuverlässigkeit. Diese Eigenschaften sind wichtiger als eine Formel herunterleiern zu können.» Er achte aber immer auf einen positiven Grundton und versuche dem Schüler zu einem Erfolgserlebnis zu verhelfen, denn das stärke die Motivation und damit die Leistung, sagt Brügger. Von den Eltern erwartet der Pädagoge, dass sie sich für die Hausaufgaben ihrer Sprösslinge interessieren und nötigenfalls Unterstützung leisten, was durchaus im Abfragen von Wörtern bestehen könne und keinesfalls überlegene Kenntnisse voraussetze. Peter Brügger thematisiert im Unterricht, vorab zu Beginn des 7. Schuljahrs, auch effiziente Lerntechniken, «denn zuvor ist vielen Schülerinnen und Schülern vieles leicht gefallen, und nun sind sie plötzlich mit deutlich höheren Anforderungen konfrontiert – da muss man erst mal Lernen lernen». Dass Hausaufgaben nichts bringen, wie von deutschen Forschern behauptet wird, vermag der Simmentaler Lehrer keineswegs nachzuvollziehen: «Richtig gehandhabt mehren die Hausaufgaben das Wissen und Können der Schülerinnen und Schüler. Sie sind nicht bloss sinnvoll, sondern nötig.»



Hausaufgaben

Mutter Duden macht nicht immer mit

Iris Frey

Hausaufgaben – in vielen Familien ein Dauerthema: zu viel, zu wenig, zu schwierig, wann sollen die Eltern helfen etc. EDUCATION hat drei Familien besucht, eine im französisch- und zwei im deutschsprachigen Kantonsteil. Vorsichtiger Schluss: Es gibt ihn nicht – den einen, «richtigen» Umgang mit Hausaufgaben. Entscheidend ist, wie die Kinder «ticken», welche Begabungen und Interessen sie haben, wie die Eltern damit und mit ihren eigenen Erwartungen umgehen. Sinnvoll ist, die Kinder zur Selbstständigkeit zu erziehen.

Altjahreswoche. In Zimmerwald verschleiert Nebel das Mehrfamilienhaus, wo die Familie Duss zu Hause ist. Freut man sich auf die Schule im neuen Jahr? Das Ja von Zweitklässler Julian kommt ohne Zögern, während sein älterer Bruder Lars sich diplomatisch äus-

sert. Manchmal seien die Ferientage doch eher lang. Auf die Schule freut sich der Fünftklässler trotzdem «nicht besonders». Am meisten noch auf Turnen und Französisch. Turnen ist auch ein Lieblingsfach von Julian. Beide möchten später am liebsten Fussballprofis werden.

Bezüglich der anderen Schulfächer haben sie das Heu nicht auf derselben Bühne: Lars, der Ältere, verschlingt Harry Potter und andere unendliche Geschichten; Französisch fällt ihm leicht. Der Kleinere ist gut im Rechnen und lernt eher zögerlich lesen. Seine Lehrerin hat deswegen empfohlen, Julian möge zu Hause regelmässig laut vorlesen. Häufiger als der voll berufstätige Vater – «Papi arbeitet sehr viel in letzter Zeit», sagt Monika Duss, und die Söhne nicken – hört ihm dabei die Mutter zu. Wie sie auch Lars ein Gegenüber ist, wenn er vorträgt, was er im Französisch ge-

lernt hat. Der Vater wiederum ist für Lars' mathematische Probleme zuständig. Für Monika Duss ist wichtig, dass er auch einen Teil des Elternparts an den Hausaufgaben übernimmt:

«Früher hatte ich die Vorstellung, dass man mit den Kindern an den Tisch sitzt und Aufgaben macht», sagt die 42-Jährige, die von den eigenen Eltern kaum Unterstützung bei den Aufgaben erhalten hatte. Beide waren hörbehindert. Nachdem sie in Zimmerwald einen Vortrag einer Lerntherapeutin besucht hatte (vom Elternverein von Wald organisiert), hat sie die Idee der Dauerbegleitung über Bord geworfen. Seither werden die Knaben Duss animiert, ihre Hausaufgaben möglichst selbstständig zu erledigen. Die Eltern leisten Unterstützung bei Bedarf. Beide Buben verschwinden nach dem Mittagessen und einer Pause in ihren Zimmern, um an ihren «wachsenden» Pulten ihre Jobs zu erledigen. Der Zweitklässler rund eine Viertelstunde und nur an den schulfreien Nachmittagen, was er mit «manchmal haben wir etwas zu wenig Aufgaben» kommentiert. Seinen älteren Bruder beansprucht vor allem die wenig geliebte Mathematik: rund 45 Minuten pro Tag. Zuweilen schon etwas zu viel. Am Familientisch wird später abgefragt, diktiert, manchmal auch nachgerechnet, korrigiert. Unexakt Aufgaben machen, um möglichst rasch mit Kameraden abmachen zu können, gibt in der Regel Streit und bewirkt das Gegenteil.

«Sie kann ganz schön streng sein», sagen die beiden Knaben über ihre Mutter. Diese leitet den Mittagstisch in Zimmerwald, organisatorisch und buchhalterisch, kocht dort jeweils donnerstags, nimmt Prüfungen von Lernenden ab, arbeitet in einem Heim, wirkt in der Bildungskommission von Wald mit etc.: Monika Duss hat viele Jobs und Verpflichtungen, richtet sie aber so ein, dass sie zu Hause ist, wenn Lars und Julian mittags und nachmittags von der Schule kommen. Das ist ihr wichtig, und sie sei in dieser Beziehung «ein bisschen altmodisch». Monika Duss scheint viel in das Wohl ihrer Kinder zu investieren. Versucht, im Gegenzug nicht zu viel von ihnen zu erwarten. Dass Lars die Sekundarschule schafft, beispielsweise, wünscht sie sich, ist sich aber bewusst, dass die Eltern dies nur bedingt steuern können. «Ich lese viel, um mit meinen Erwartungen ein gutes Mass zu finden», sagt sie.

4. Januar 2010 in der Stadt Bern. Erster Schultag im neuen Jahr. Bei Familie Saraceni Merz ist nach den Festtagen, die niemand so recht als erholsam erlebt hat, wieder der Alltag eingeleitet. Empfangen werde ich von Mutter Francesca Saraceni, 44, Tochter Valentina, bald 14, Sohn Alessandro, demnächst 10. Die Schule sei den beiden Kindern immer schon leicht gefallen, sagt Francesca Saraceni. Nicht selbstverständlich: «Die Leichtigkeit, mit der beide Kinder lernen und verstehen, ist ein Glück.»

Valentina lernt für ihre Proben am liebsten auf ihrem Bett. Kürzere Aufgaben erledigt sie am Küchentisch, auf dem Boden und gerne auch vor dem Fernseher, etwa in den Pausen der Sendung «Popstar», sagt die Mutter, die sie gewähren lässt. «Solange sie ihr Pensum schafft, ist dies o.k. für mich.» Für die Achtklassschülerin ist es ein wichtiges und entscheidendes halbes Jahr: In einem Monat wird klar sein, ob sie prüfungsfrei ins Gymnasium übertreten kann. Das möchte sie gern, obwohl oder vielleicht weil ihre Berufswünsche noch recht unklar sind. Sie mag Sprachen und Tanz und ist eine gute Schülerin. Auch eine exakte – eine, die andere anrufen, wenn sie die Lernziele verlegt haben oder Aufgaben nicht lösen können. Im Schnitt ist bzw. wäre Valentina täglich rund eine halbe Stunde mit Aufgaben beschäftigt, wenn sie denn alles gut einteilen würde. Es komme aber vor, dass sie eine Probe erst am Tag vor dem Termin richtig lerne: «Dann wird es schon mal 23 Uhr.» Und Tagwacht ist anderntags früher als gewöhnlich. Mithilfe der Repetitionskärtchen, die Valentina am Abend vorher kreierte, geht sie nochmals jenen Stoff durch, der ihr nicht recht bleiben wollte. Mutter Francesca Saraceni, die eine Ausbildung als Primarlehrerin und länger zurückliegende Praxiserfahrung darin hat – heute führt sie teilzeitlich ein eigenes Geschäft – bewundert ihre Tochter für deren Lerntechnik: «Die hat mir in meiner Schulzeit immer gefehlt.»

Drittklässler Alessandro will – einer mehr – Fussballprofi werden. Am liebsten erledigt er seine Aufgaben bereits in der Schule: «Heute muss ich nur noch eine Rechnung lösen, fünf Minuten oder so.» Er sei recht gut im Rechnen – «anstrengend ist es trotzdem», sagt er mit spitzbübischem Lächeln. Mamas Hilfe nimmt er selten in Anspruch – ausser für den Wochenbericht. Bei dieser Aufgabe geht es darum, die Erlebnisse und Erfahrungen einer Woche zum Ausdruck zu bringen, in Sprache zu fassen, Wörter zu finden. Das fällt ihm etwas weniger leicht als das Jonglieren mit Zahlen. Wörter, deren Schreibweise nicht klar ist, sollen die Schülerinnen und Schüler zudem im Duden nachschlagen, so lautet der Auftrag der Lehrerin. Auch das findet Alessandro zuweilen etwas anstrengend und verleitet zum Versuch, zwischendurch die Mama zum Duden zu machen. «Mama, wie schreibt man...?» Mutter Duden macht aber nicht immer mit. In schlechte Stimmung arte dies zuweilen aus, wenn die Kinder zu forsch verlangten: «Hilf doch jetzt, du warst doch mal Lehrerin.»

Auch Francesca Saraceni will vor allem eins: die Kinder zur Selbstständigkeit erziehen. Und dies nicht nur die Aufgaben betreffend.



Devoirs à la maison Près d'un scénario idéal ?

Guy Lévy

Il fait neige, ce matin-là! A Evillard comme ailleurs. Il fait feutré et agréable. A l'intérieur de la maison de Chantal Gaschen, un feu de cheminée pour l'accueil. Emilie et Sacha, qui bénéficient d'un congé exceptionnel en ce mercredi matin et qui découvrent la neige avec bonheur, seront de la partie.

« Je vis une situation privilégiée, incontestablement, et c'est cette situation qui explique la possibilité du dispositif des devoirs que j'ai mis en place chez nous », explique d'emblée Chantal Gaschen, autrefois enseignante et aujourd'hui mère de trois enfants de 7, 9 et 13 ans. Seul l'aîné, Stan, est absent.

Plus qu'une tâche, le dispositif vise à faire des devoirs « un moment relationnel, un moment de vie, un moment de partage, un moment d'échanges », comme le dit si bien Chantal Gaschen. Réunis autour de la table de la salle à manger, les trois enfants travaillent ensemble, chacun concentré sur son devoir mais aussi sollicité par leur mère qui supervise ce moment où les frères et sœurs deviennent à tour de rôle répétiteurs, voire mentors, élèves ou maîtres attentifs du frère ou de la sœur et, ce faisant, découvrent le devoir de l'autre en se projetant sur leur avenir scolaire pour Emilie et

Sacha, ou sur leur passé scolaire pour Stan et Sacha. Ou alors, ils se retirent dans leur chambre et travaillent en solitaires pour les devoirs qui exigent concentration absolue ou mémorisation. Une petite communauté savante, en marche, qui accueille Thierry Gaschen, le père, comme collaborateur occasionnel. On est près d'un scénario idéal, dans lequel l'enfant amène ses trésors de l'école, les savoirs et les aventures de la journée qui permettent de mieux comprendre le monde, les autres et soi-même, pour les partager avec sa famille, comme Jeannot et Margot (Hansel et Gretel) rapportent des trésors à la maison parce qu'ils ont grandi et deviennent des contributeurs incontournables de la vie familiale. Le scénario, bien entendu, n'exclut heureusement pas les doutes, les désespoirs, les colères aussi. Il s'agit alors de convaincre, de rassurer, de comprendre où se situent les difficultés à l'origine des sautes d'humeur afin de poursuivre.

Chantal Gaschen vit bien ces moments. Ses enfants globalement aussi. Emilie, en première année, est catégorique : elle adore tous les devoirs, ceux qui lui permettent d'apprendre à écrire, les devoirs drôles (on n'en saura pas beaucoup plus : il doit y avoir quelque chose qui relève du secret derrière cette catégo-



rie-là), la mémorisation de poésies et même, voire surtout, les devoirs compliqués ! D'ailleurs, Emilie adore l'école, ni plus ni moins !

Sacha est un peu plus nuancé. Visiblement, il a une préférence pour les multiplications et les problèmes, parce que dit-il, « je me sens à l'aise dans ces domaines ». Il n'est pas convaincu par la catégorie d'Emilie des devoirs drôles, une catégorie qui, semble-t-il, se fragilise et s'estompe au fil des années, mais ne dit pas non aux devoirs compliqués qu'il préfère aux devoirs répétitifs. Et la dictée, évidemment, reste un moment redouté, il en est ainsi depuis que la dictée ... et l'école existent. Mais quoi qu'il en soit, il préfère l'école aux devoirs !

Chantal Gaschen, portant son regard d'ancienne enseignante sur les devoirs d'aujourd'hui, estime que fondamentalement leurs contenus n'ont pas vraiment changé. Elle constate toutefois une augmentation des appréhensions parentales, le recours de plus en plus fréquent à des répétiteurs, un scénario qui n'est malheureusement pas à la portée de toutes les familles. Elle a aussi l'impression que les devoirs d'aujourd'hui sont souvent plus orientés vers l'apprentissage que vers la consolidation, ce qui peut par ailleurs expliquer

les appréhensions parentales qui viennent d'être évoquées. Elle salue la mise en place de structures de jour qui permettent un certain encadrement des devoirs et devraient pouvoir, mais elle est consciente de la difficulté que cela représente, s'inscrire dans la continuité du travail en classe et atténuer les discriminations potentielles inhérentes aux devoirs.

« En tant qu'enseignante, j'étais persuadée que les enfants pouvaient et savaient travailler seuls », affirme Chantal Gaschen. Avec le suivi des devoirs qu'elle pratique, elle a réalisé que cette conviction d'autrefois était plus fragile qu'elle ne le pensait, que la réalité est tout simplement différente et que l'autonomie et la responsabilisation doivent continuellement être remis sur le tapis autrement que par ... l'obligation d'être autonome !

Après une heure de discussion, il neige toujours ce matin-là à Evillard. Le temps de quitter mes interlocuteurs d'un beau moment et d'envisager ma descente à Bienne sur une route plutôt chaotique. Emilie et Sacha, eux, vont se préparer à profiter de la neige, comme il se doit quand on a exceptionnellement congé un mercredi matin, Chantal à dégager le chemin qui sépare la route de la porte d'entrée ...



Foto: bitro z

Mille feuilles

Tausend Möglichkeiten, Französisch zu lernen

Autor: Mathias Marti

Im Rahmen des interkantonalen Projektes Passepartout werden die ABC-Schützen den Fremdsprachenunterricht in Zukunft früher in Angriff nehmen. So wird der Französischunterricht im Kanton Bern um zwei Jahre vorverlegt und damit ab der 3. Primarklasse erteilt. Dazu werden die neuen Lern- und Unterrichtsmaterialien Mille feuilles eingeführt, welche seit Sommer 2009 in ausgewählten Klassen einem intensiven Praxistest unterzogen werden. EDUCATION hat sich im Testkanton Freiburg mit Lehrpersonen unterhalten und viel Ermutigendes zutage gefördert.

Bereits der physische Erstkontakt mit den neuen Lehrmaterialien zeigt Erstaunliches. Hier wird offensichtlich nicht mehr nach «alter» Methode Sprachunterricht betrieben. Vier Hefte umfasst unser Testsatz, in der endgültigen Fassung kommt noch ein «Magazine» dazu. Eine Handreichung mit Kommentaren für Lehrerinnen und Lehrer, ein *Commentaire didactique* – spontan denkt sich der Schreibende, das sei sicher nötig! – und zwei Aufgabenbücher für die Schülerinnen und Schüler. Dazu wird, sehr modern, eine DVD/CD mitgeliefert. Die Papiermenge ist allerdings nicht zu unterschätzen. Doch mehr zur Beschaffenheit und Praxistauglichkeit der Materialien später.

Wer weiter durch die Schülerhefte blättert, der findet wenig Vertrautes aus alten Französisch-Unterrichtsbüchern. Vokabeln auswendig lernen, Übungen zu Präpositionen ausfüllen, Verben konjugieren? Nichts da von alledem. Im Gegenteil: Wir verfolgen die spannende Geschichte vom «*monstre de l'alphabet*» und haben Spass daran. Wie offenbar die 22 Schülerinnen und Schüler aus der 3. Primarschulklasse im Freiburgischen Liebistorf, gehörend zum Schulkreis Gurmels. «Die Kinder verfolgen mit Freude die Geschichte um das *monstre de l'alphabet*», sagt dazu ihre Lehrerin und Weiterbildnerin von Passepartout Nathalie Fasel. Die Kinder seien fasziniert, saugen die Geschichten

um das Alphabetenmonster in sich ein. Sie zeigen intuitiv wenig Schwierigkeiten im Umgang mit dem neuen Lehrmittel und seinem Aufbau.

Dies dürfte der Schulverlag plus in Bern gerne hören. Das Konzept des Heftes ist gemäss Flyer des Schulverlages als Französisch-Reise angelegt. Im ersten «Magazine» unternehmen die Schülerinnen und Schüler drei Schiffsreisen. Jede Reise beginnt im Hafen, wo das Schiff jeweils mit einem Lese- und Hörtext beladen wird. Ziel der jeweiligen Reise ist die Insel mit dem Leuchtturm, wo eine Aufgabe, «une tâche», zu lösen ist. Damit die Schülerinnen und Schüler dazu in der Lage sind, besuchen sie nach dem Start verschiedene Inseln, wo sie über Aktivitäten, «activités», die nötigen Kompetenzen erarbeiten, um die «tâches» zu lösen. Die Aufgaben sind sehr handlungsorientiert angelegt, was laut Nathalie Fasel die Kinder zum selbstständigen Arbeiten anregt. Natürlich können auch im *Mille feuilles* nicht alle Kinder alle Aufgaben sofort erledigen und benötigen individuelle Unterstützung, wie dies im Mathematik- oder Deutschunterricht auch der Fall ist. Diesbezüglich hat sich im Schulalltag der dritten Klasse Liebistorf nichts geändert.

Seit Mitte August 2009 testen insgesamt 35 dritte Klassen in den Kantonen Solothurn, Freiburg und Wallis die Erprobungsversion der neuen Französisch-Lehrmittel *Mille feuilles*. Die Klasse von Nathalie Fasel ist eine davon. Sie wird, wie alle anderen Praxistest-Lehrkräfte, vom Projekt Passepartout unterstützt. Die Lehrpersonen stehen in direktem Kontakt mit dem Lehrmittel-Verlag. Ausserdem wurden die methodisch-didaktischen Weiterbildungen der Primarlehrkräfte, welche mit *Mille feuilles* unterrichten, vorgezogen. Bei den Freiburger Testklassen besteht die Möglichkeit, jeweils ein Praxisfenster für das neue Lehrmittel spezifisch zu öffnen. Damit wird in der Weiterbildung ein direkter Bezug zum *Mille feuilles* geschaffen.

Neues Lehrmittel – neue Sprachdidaktik

Wie meistens, wenn ein neues Lehrmittel eingeführt wird, müssen alte Konzepte und didaktische Hilfsmittel über Bord geworfen werden. Die Vorbereitung für den Unterricht wird im Falle von *Mille feuilles* aber nicht intensiver, weil es sich um ein neues Lehrmittel handelt. Vielmehr startet mit dem neuen Unterrichtsmaterial eine neue Ära der Fremdsprachendidaktik. Dies entspricht genau dem Sprachenkonzept für die deutschsprachige Volksschule im Kanton Bern aus dem Jahr 2004. Demnach soll der traditionelle lehrerzentrierte Fremdsprachenunterricht, der die Sprache vor allem als Lerngegenstand behandelt, eine weit weniger wichtige Rolle spielen als bisher. Dies scheint aufgrund der Aussagen von Nathalie Fasel mit dem neuen Unterrichtsmaterial gelungen zu sein. «Wir kommen im Unterricht weg von der defizitären Ausrichtung auf das Nicht-Können, hin zur positiven Anleitung zu

Lernstrategien. Hier lernen die Kinder nicht französische Wörter auswendig, sondern sie erleben einen Prozess in ihrem Sprachkompetenz-Erwerb. Damit ist beispielsweise das Frustrationspotenzial für schwächere Schüler eindeutig kleiner.»

Wie bereits erwähnt, wird zum Unterrichtsmaterial eine DVD/CD mitgeliefert. Damit wird ein multimedialer und interaktiver Sprachunterricht ermöglicht. Die Kinder scheinen daran ihren Spass zu haben und gehen sehr intuitiv mit den neuen Hilfsmitteln um.

Interessanterweise zeigen dagegen die Eltern – mehr als die Kinder – eine gewisse Unsicherheit im Umgang mit *Mille feuilles*. Was früher für Väter und Mütter mit dem wöchentlichen Vokabelabfragen erledigt war, muss heute mit Offenheit und Mut zur Lücke angegangen werden. Damit entfällt eine gewisse Lernkontrolle für die Eltern. «Deshalb müssten mit der Einführung des neuen Lehrmittels die Eltern didaktisch abgeholt werden», sagt dazu Nathalie Fasel. In diesem Bereich sei tatsächlich ein Informationsdefizit festgestellt worden. Die Eltern müssten unbedingt von Anfang an über den Aufbau des Lehrmittels informiert werden, damit sie ihre Kinder bei den Aufgaben begleiten können.

Materialbeschaffenheit als Kritikpunkt

Das moderne Unterrichtsmaterial fordert die Lehrkräfte aber auch bei der Unterrichtsplanung. Diese müsse sich mehr an Parallelaktivitäten ausrichten, damit beispielsweise auch die DVD/CD in den Unterricht eingebaut werden kann. Das Motto heisst: Weg vom geführten «Frontalunterricht», hin zu Planarbeiten. Die Lehrpersonen müssen sich um das Equipment kümmern, Kopfhörer organisieren, PCs müssen bereitgestellt werden und die Kompetenzen in der Verwendung von Informatikmitteln müssen bei den Kindern sichergestellt werden.

Im Materialbereich wird, im Unterschied zu den bisherigen Lehrmitteln Bonne Chance und Envol, mit *Mille feuilles* ein neuer Weg beschritten. Die Unterlagen von *Mille Feuilles* sind als Einweglehrmittel angelegt. Dies ist gleichbedeutend mit einem jährlichen Komplettsatz an Unterrichtsmaterialien für die Kinder. Pädagogisch und technisch soll dies laut Verlag Vorteile bringen. Im harten Test-Schulalltag scheint es in diesem Bereich etwas Probleme zu geben. So wird die Beschaffenheit des Papiers des Testsatzes von einigen Lehrpersonen kritisch bewertet. Nach den ersten Wochen zeigen die «Magazines» der Schülerinnen und Schüler leichte «Zerfallserscheinungen». Die Qualität und Beschaffenheit der Endversion soll aber gewährleistet sein.

Im Grossen und Ganzen trüben diese Kritikpunkte aber nicht den guten Gesamteindruck, welcher *Mille feuilles* in der Testklasse von Nathalie Fasel hinterlässt. Die Berner Lehrerinnen und Lehrer können mit positiver Spannung die bevorstehende Einführung des neuen Lehrmittels im Französischunterricht abwarten.

Schnuffel in der Flimmerkiste

175 Jahre Berner Schule – jetzt zum Filmwettbewerb anmelden

Ueli Dürst

Zum 175. Geburtstag der Primarschule des Kantons Bern sind alle Klassen der Volksschulstufe zur Teilnahme am Filmwettbewerb «Der Schule auf der Spur» eingeladen. Die Lehrpersonen können sich bis am 31. März 2010 einen von 100 Startplätzen sichern.

Im Jahre 1835 ist im Kanton Bern das erste Schulgesetz entstanden. Global gesehen ist die Errungenschaft einer Volksschule alles andere als selbstverständlich und verdient besondere Anerkennung. Diese gilt den Volksschulpionierinnen und -pionieren genauso wie den heutigen Lehrerinnen und Lehrern, die täglich mit grossem Engagement dafür sorgen, dass sich die Kinder das Rüstzeug für eine vielversprechende Zukunft in der Welt der Erwachsenen aneignen.

Die Volksschule verdient unser Vertrauen und unsere Unterstützung und darf als Jubilarin gefeiert werden. Auf dem Festprogramm steht ein Filmwettbewerb, der Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte dazu einlädt, die Entstehung dieser Einrichtung auf kreative Weise zu entdecken. Unter dem Motto «Der Schule auf der Spur» werden alle Klassen vom Kindergarten bis zum neunten Schuljahr motiviert, sich auf Spurensuche in die Schulgeschichte zu machen und einen Aspekt davon in einem Kurzfilmbeitrag von maximal drei Minuten zu verarbeiten.

Jetzt auf www.prim175.ch einen Startplatz sichern

Interessierte Lehrpersonen melden ihre Klasse bis 31. März 2010 über die Website www.prim175.ch an. Die Teilnahme ist auf 100 Klassen beschränkt. Lehrpersonen, welche sich bereits im Vorfeld registriert haben, gelten als angemeldet, und ihr Teilnahmeplatz ist garantiert. Auf der Website finden sich alle Informationen rund um den Wettbewerb. Besonders spannend sind die schülergerechten Informationen zur Berner Schulgeschichte mit vielen Anregungen für Filmideen sowie die Tipps und Tricks für die Produktion von Videos.

Die Medienwerkstatt des Instituts für Bildungsmedien am Helvetiaplatz 2 in Bern steht allen teilnehmenden Lehrpersonen und Schulklassen mit Rat und Tat für die Produktion des Filmbeitrags zur Seite. So ist es auch ohne grosses Vorwissen möglich, ein Filmprojekt einfach und effizient umzusetzen. Bis Ende Juni 2010 bleibt Zeit für die Abgabe der Arbeiten. Die Filme werden auf www.prim175.ch hochgeladen und



Foto: zvg

Schulhaus Länggasse Bern um 1900

können von den Besucherinnen und Besuchern der Site bewertet werden. Im November werden die besten Filme pro Alterskategorie an der grossen Preisverleihung präsentiert und mit einem Beitrag in die Reisekasse der Klasse belohnt.

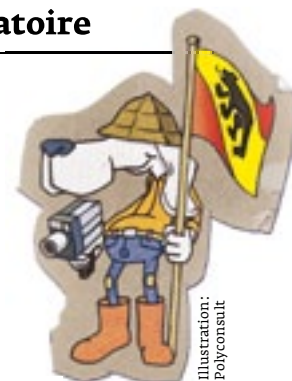
Ausstellung in der Zentralbibliothek der Universität Bern

Vom 12. März bis 28. August 2010 zeigt die Zentralbibliothek der Universität an der Münstergasse 61 in Bern eine Ausstellung zur Geburtsstunde der modernen Schule im Kanton Bern – von der Entstehungsgeschichte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Eine gute Gliederung und viele Bilder machen das Thema zugänglich für Besucherinnen und Besucher aller Altersklassen.

Infoveranstaltung am 10. März 2010

Am Filmwettbewerb interessierte Lehrpersonen können an der Infoveranstaltung in der Medienwerkstatt des Instituts für Bildungsmedien Fragen zum Projekt stellen und die Hilfsmittel der Medienwerkstatt individuell ausprobieren.

Mittwoch, 10. März 2010 Institut für Bildungsmedien, Medienwerkstatt, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern
18–18.45 Uhr: Informationen und Fragen zum Filmwettbewerb im Auditorium
ab 18.45 Uhr (open end): Individuelle Arbeit mit Beratung an Computern und Gerätschaften der Medienwerkstatt



Derrière la caméra

175 ans d'école bernoise : avis aux cinéastes amateurs

Ueli Dürst

A l'occasion du 175^e anniversaire de l'école primaire du canton de Berne, toutes les classes de la scolarité obligatoire sont invitées à partir « Sur les traces de l'école » en participant à un concours vidéo. Les enseignants et les enseignantes peuvent s'inscrire d'ici au 31 mars 2010 pour l'une des 100 places mises à disposition.

C'est en 1835 que la première loi sur l'école a vu le jour dans le canton de Berne. D'un point de vue général, instaurer une scolarité obligatoire n'a rien d'évident et mérite une reconnaissance particulière. Celle-ci va aux pionniers de l'époque comme aux enseignants et enseignantes actuels qui, jour après jour, veillent vaillamment à assurer un avenir prometteur à chaque enfant en lui procurant le bagage nécessaire.

L'école obligatoire est une jubilaire qui mérite notre confiance et notre soutien et il n'est que justice qu'un hommage particulier lui soit rendu. Au menu de la fête, un concours vidéo invite les élèves et les membres du corps enseignant à un voyage de découvertes dans le passé de cette merveilleuse institution. Intitulé

« Sur les traces de l'école », il appelle toutes les classes, de l'école enfantine à la neuvième année, à se plonger dans l'histoire de l'école obligatoire et à présenter le fruit de leur exploration dans un court métrage d'une durée maximale de trois minutes. Ils ont carte blanche quant au sujet traité (disciplines, méthodes d'enseignement ou autres facettes de l'histoire de l'école) et au genre adopté (documentaire, film de fiction, film d'animation, film publicitaire, etc.).

**Inscrivez-vous maintenant sur le site
www.prim175.ch**

Les enseignants et les enseignantes annoncent la participation de leur classe d'ici au 31 mars 2010 sur le site Internet www.prim175.ch. La participation est limitée à 100 classes. Les personnes ayant déjà effectué une pré-réservation sont considérées comme annoncées et leur place est assurée. Le site contient toutes les informations nécessaires sur le concours. Celles concernant l'histoire de l'école bernoise proposent nombre de suggestions ainsi que de l'aide et des conseils pour la production de vidéos et sont donc particulièrement intéressantes pour les élèves.

Le centre MITIC interjurassien de Tramelan est disposé à assister de ses conseils les enseignants et leurs classes qui se lancent dans l'aventure. Sans trop de connaissances préalables, ceux-ci pourront ainsi réaliser leur film facilement et sûrement. Ils auront jusqu'à fin juin 2010 pour les finaliser et les envoyer à l'adresse indiquée. Les films seront mis en ligne sur le site www.prim175.ch et pourront être évalués par les visiteurs du site. En novembre, les meilleurs films par catégorie d'âge seront présentés lors de la grande cérémonie de remise des prix et seront récompensés par une somme d'argent qui viendra alimenter la caisse de la classe destinée aux voyages.

**Exposition dans la bibliothèque centrale
de l'Université de Berne**

Du 12 mars au 28 août 2010, la Bibliothèque centrale de l'Université, Münsterstrasse 61, Berne, présente une exposition sur les débuts de l'école moderne dans le canton de Berne, de sa création à la fin du 19^e siècle. Bien ordonnée et agrémentée de nombreuses photos, cette exposition est accessible à toutes les catégories d'âge.

Le Centre MITIC est à disposition

Les collaborateurs du Centre MITIC sont à la disposition des écoles francophones qui participent au concours pour un dépannage ponctuel ou tout autre besoin de soutien. Vous pouvez les contacter par téléphone ou par courriel aux coordonnées suivantes : Centre MITIC interjurassien, Les Lovières 13, 2720 Tramelan, Tél: 032 486 07 98, centremitic@cmij.ch

Liens utiles

Micro-guide de la vidéo à l'école Ce guide décrit les trois grandes étapes de la réalisation d'un film en classe que sont la préparation, le tournage et le montage.

<http://icp.ge.ch/sem/production/spip.php?rubrique84>

Effets de montage Cette animation interactive permet aux élèves de découvrir l'importance de la troisième étape, celle du montage.

<http://www.edu.ge.ch/sem/production/montage/welcome.html>

Naturwissenschaftlicher Unterricht Experimentieren, entdecken, verstehen

Kinder plantschen im Wasser, bauen Schiffe und Wassermühlen. Sie probieren aus, fragen und diskutieren. Wie lässt sich in Kindergarten, Primar- oder Sekundarschule an derartige Erlebnisse anknüpfen? Wie liessen sich weitere Erfahrungen vertiefen, um so Schülerinnen und Schüler sorgfältig an naturwissenschaftlich-technische Phänomene und Anwendungen heranzuführen?

Eine gemeinsame Initiative von mehreren Bildungsinstitutionen der Deutschschweiz «Innovation SWISE (Swiss Science Education)», frei übersetzt «Naturwissenschaftliche Bildung Schweiz», befasst sich mit diesem Thema. SWISE wird getragen von den Pädagogischen Hochschulen Bern, Nordwestschweiz, St. Gallen, Zentralschweiz-Luzern, Zürich sowie dem Institut Unterstrass und dem Technorama – The Swiss Science Center. Die Initiative SWISE erstreckt sich über drei Jahre von 2010 bis 2013. Im Fokus steht die Weiterentwicklung des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts in der obligatorischen Schule und im Kindergarten.

Kinder und Jugendliche sollen altersgemässe Zugänge zu Natur-



Foto: zvg

wissenschaften und Technik erhalten. Lehrerinnen und Lehrer werden begleitet, die zukünftigen Bildungsstandards in den naturwissenschaftlichen Fächern zu konkretisieren und kompetenzorientierten naturwissenschaftlich-technischen Unterricht im Schulalltag umzusetzen. Ausserdem sollen schulische Netzwerke auf lokaler und regionaler Ebene den Austausch und die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen ermöglichen. Kern der Initiative SWISE sind Weiterbildungsmodulare für alle Schulstufen. Im Schuljahr 2010/11 sind es

18 Module in vier Bereichen:

1. Forschen und Experimentieren,
 2. Ausserschulische Lernorte,
 3. Technik,
 4. Aufgabenkultur und Lernumgebungen.
- Die Lehrpersonen haben Zugang zu den Modulen aller beteiligten Institutionen.

Die Initiative startet mit dem «Innovationstag naturwissenschaftlich-technischer Unterricht» am Samstag, 6. März 2010, in Brugg/AG.

[Weitere Informationen und die Anmeldung finden sich unter www.swise.ch.](http://www.swise.ch)

34. Schweizer Jugendfilmtage

Mit der Klasse gratis an die Jugendfilmtage 2010



Foto: zvg

Die 34. Schweizer Jugendfilmtage finden vom 10. bis 14. März 2010 im Theater der Künste in Zürich statt. Das grösste und bedeutendste Festival für Schweizer Nachwuchsfilmemacherinnen und -filmer bietet eine einzigartige Plattform für junge Filmemacherinnen und Filmemacher sowie freien Eintritt für Schulklassen. Der Kern des Festivals ist der Wettbewerb, in welchem rund 60 ausgewählte Kurzfilme in fünf Kategorien um einen der beliebten «Springenden Panther» buhlen. Neben dem Wettbewerb gibt es ein umfangreiches Rahmenprogramm sowie ein Angebot mit Ateliers zu filmspezifischen Themen, die von interessierten Jugendlichen nach Anmeldung besucht werden können.

Weitere Informationen: www.jugendfilmtage.ch und www.phzh.ch/weiterbildung

Neuerscheinung

Moderne Literatur – ein neuer Zugang

Die Grundfragen des Buches von Mario Andreotti: Was ist moderne Literatur? Welche geistesgeschichtlichen Einflüsse wirkten auf die Moderne, und welches sind die Merkmale und die Gattungsformen moderner Erzählprosa und Lyrik? Die vierte, vollständig neu bearbeitete und aktualisierte Auflage ist mit einem gut 100-seitigen Glossar zu literarischen, linguistischen und philosophischen Grundbegriffen ergänzt, welches für sich allein schon ein nützliches Nachschlagewerk darstellt. Andreotti untersucht auch die literarische Subkultur, die seit Ende der 60er-Jahre am Rande des offiziellen Literaturbetriebes entstand. So finden neben Pop- und Beatliteratur auch die jüngsten Entwicklungen in der Spät- und Postmoderne mit ihrem Schwerpunkt auf dem Spoken Word und der Performance wie Rap und Slam Poetry ihre Beachtung. Der digitalen Literatur, die seit Mitte der 90er-Jahre im Web entstand und die neuerdings mit dem Handy-Roman bereichert wurde, ist ein eigenes Kapitel gewidmet. So bekommt der interessierte Lesende auch einen breiten Einblick in die aktuelle Jugendkultur und ihre Texte.

Weitere Informationen: Mario Andreotti. Die Struktur der modernen Literatur. ISBN 978-3-8252-1127-1. Haupt Verlag, www.haupt.ch, info@haupt.ch

www.feelok.ch

Gesundheitsförderung für Jugendliche in der Schule

feelok ist ein internetbasiertes Programm mit dem Ziel, die Gesundheit und das Wohlbefinden Jugendlicher zwischen 12 und 18 Jahren zu fördern und behandelt folgende Themen: Alkohol, Arbeit, Bewegung & Sport, Cannabis, Ernährung, Liebe & Sexualität, Rauchen, Selbstvertrauen, Stress und Suizidalität. Die Inhalte werden von renommierten Schweizer Fachstellen stets auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand gehalten. Das Programm ist auf die Schule zugeschnitten und kann einfach und kostenlos mit den Schülerinnen und Schülern verwendet werden. feelok ist ein Projekt von RADIX in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich.

Weitere Informationen unter
www.feelok.ch

ProNatura Die Langhornbiene ist das Tier des Jahres 2010

Foto: zvg



Pro Natura hat die Langhornbiene zum Tier des Jahres 2010 gewählt. Sie zählt zu den rund 580 Wildbienenarten in der Schweiz und steht für die unglaubliche Vielfalt der wertvollen Wildbienen.

Die Wahl der Langhornbiene zum Tier des Jahres 2010 betont die Bedeutung der Millionen von «unsichtbaren» Insekten für die Biodiversität – die Lebensgrundlage für uns alle. Die Bestäubung von Pflanzen ist eine unbezahlbare Dienstleistung aller Wildbienen. Verschwinden diese fleissigen Summer, verarmt die Vielfalt der

Pflanzen und mit ihr die Nahrungsgrundlage für Mensch und Tier.

Die Wildbienen brauchen geeignete Lebensräume für die Nahrungssuche und die Fortpflanzung: Die summenden Insekten leben auf Trockenwiesen und -weiden, Brachen, in Kiesgruben oder in Obstgärten. Besonders wichtig für das Überleben der Wildbienen in der Schweiz sind Lebensräume mit lockerer Vegetation. Denn rund die Hälfte aller Arten – so auch die Langhornbienen – bauen ihre Nester in den Boden. In der Schweiz leben rund 580 Wildbienenarten. Weltweit sind sogar 16 000 Arten nachgewiesen. Knapp die Hälfte aller Wildbienenarten in der Schweiz sind auf der Roten Liste der gefährdeten oder bedrohten Arten.

Ein ausführliches Dossier zum Tier des Jahres finden Sie unter www.pronatura.ch/tier-des-jahres und www.pronatura.ch/biodiversitaet.

Wettbewerb für Schulklassen
7.–9. Schuljahr

«Projekte und Selbstständige Arbeiten (PUSA)»

Um den projektartigen Arbeiten auf der Sekundarstufe I noch mehr Beachtung zu schenken, hat der Schulverlag plus zusammen mit der PHZ Luzern den Wettbewerb «Projekte und Selbstständige Arbeiten» lanciert. Mit dem Wettbewerb wird den Schülerinnen und Schülern ein Rahmen geboten, in dem sie ihre Arbeiten professionell begutachten und einschätzen lassen können. Der Wettbewerb soll mithelfen, dem projektartigen Arbeiten in der Schule einen festen Platz einzuräumen.

Weitere Informationen und Unterlagen finden sich unter
www.schulverlag.ch/pusa.

Urheberrechte Kampagne «Fair kopieren!»

Etliche Indizien deuten darauf hin, dass Lehrmittel immer öfter nicht gekauft, sondern lediglich kopiert werden. Was ist überhaupt erlaubt, und welche Auswirkungen hat das Kopieren auf die Lehrmittelsituation insgesamt? Eine Informationsoffensive will den diesbezüglichen Kenntnisstand der Schulen verbessern helfen.

Verschiedene Lehrmittelverlage, darunter auch der Schulverlag plus, haben zusammen mit dem Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verband (SBVV) die Aktion «Fair kopieren! Urheberrecht achten» gestartet. Die Kampagne wird vom Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) unterstützt.

Die Lehrmittelverlage sind immer häufiger mit der Tatsache konfrontiert, dass ganze Schulbücher kopiert und eingescannt oder dass Unterlagen aus verschiedenen Lehrmitteln neu zusammengestellt und im Internet veröffentlicht werden. Solche Aktionen verstossen gegen die Gesetze und schaden den Verlagen. Diese sind auf die Einnahmen aus dem Verkauf angewiesen, denn nur so können sie in neue hochwertige und innovative Lehrmittel investieren. Ziel der Kampagne ist es, die Schulen und die Lehrpersonen für diese Thematik zu sensibilisieren.

Mehr Informationen finden sich unter www.fair-kopieren.ch oder www.schulverlag.ch.



FAIR KOPIEREN!
URHEBERRECHT
ACHTEN.

Das Urheberrecht gilt auch für Lehrmittel. Lehrpersonen sind allerdings privilegiert und dürfen für den Unterricht in der Klasse Ausschnitte aus veröffentlichten Werken kopieren.

Fragmente: Nur Ausschnitte kopieren.
Kopieren oder digitalisieren Sie nur Ausschnitte von Lehrmitteln, nicht aber ganze Kapitel oder mehr. Geben Sie immer die Quelle an (Autor, Titel, Verlag).

Alleinnutzung: Zusammenkopierte Lehrmittel nie weitergeben.
Lehrmittel, die Sie aus kopierten Inhalten neu zusammenstellen, dürfen nur Sie persönlich verwenden. Das Weitergeben an andere Lehrpersonen ist nicht erlaubt.

Intranet: Vervielfältigen nur für internen Gebrauch.
Einzelne digitalisierte Ausschnitte aus Lehrmitteln dürfen Sie im Intranet Ihrer Schule anderen Lehrpersonen zugänglich machen, niemals aber ins Internet stellen.

Rücksprache: In Urheberrechtsfragen den Verlag konsultieren.
Verlage können Genehmigungen zur Vervielfältigung erteilen und eine Nutzungsabgeltung berechnen. Fragen Sie dort nach, wenn Sie nicht sicher sind.

Unerlaubtes Vervielfältigen ist strafbar, schädigt Verlage und Autoren und gefährdet damit Qualität und Aktualität Ihrer Lehrmittel. Achten Sie das Urheberrecht – kopieren Sie fair. Weitere Informationen finden Sie unter www.fair-kopieren.ch.

Eine Kampagne der Schweizer Lehrmittelverlage und des SBVV.

Foto: zvg

Schulen ans Internet

SWITCH Junior Web Award



Im Rahmen des SWITCH Junior Web Award (JWA) erstellen Schulklassen mithilfe professioneller, kostenloser Instrumente und Programme eine Website, zu einem frei wählbaren Thema. Bis heute haben 156 Schulklassen aus der ganzen Schweiz ihr Projekt auf der Junior Web Award Website registriert. «Roboting», «Drogen und

Jugend», «Littering» sind einige Auszüge der vielfältigen Themen, mit denen sich Schülerinnen und Schüler am aktuellen JWA bewerben. Alle eingereichten Projekte werden von einer Fachjury beurteilt und bewertet. Bewerbungen können sich Schulklassen aus der ganzen Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein in den Kategorien Primarstufe (1. bis 6. Schuljahr), Sekundarstufe I (7. bis 9. Schuljahr) und Sekundarstufe II (Maturitäts- und Fachmittelschulen). Bis am 31. März 2010 können weitere Projekte eingereicht werden. Im April 2010 kann die Öffentlichkeit auf www.juniorwebaward.ch ihre Stimme für die besten Websites

abgeben. Der krönende Abschluss – die Preisverleihung – findet am 25. Mai 2010 im Hauptbahnhof Zürich statt.

Die Stiftung SWITCH betreibt seit 1987 das Schweizer Wissenschaftsnetz, das den Hochschulen den Zugang zur Informationsgesellschaft garantiert. Das Hochleistungsnetzwerk verbindet Benutzer in der Schweiz und weltweit. Der Betrieb dieses Netzwerkes liefert SWITCH das notwendige Know-how und bildet die technologische Basis für den Betrieb der Registrierungsstelle für Domain-Namen unter .ch und .li.

Weitere Informationen:
www.switch.ch

Bern im Mittelalter

Mischu – der Bote aus dem Mittelalter

Mischu, der Bote aus dem Mittelalter, entführt Sie und Ihre Klasse (5. und 6. Schuljahr) auf eine abenteuerliche Zeitreise und lässt das Mittelalter lebendig werden. Mischu, der im Jahre des Herrn 1477 in Bern lebt und Bote beim Schultheissen Adrian von Bubenberg werden will, gerät beim Überbringen einer Botschaft ins Jahr 2010. Auf der Rathhaustreppe begegnet er nicht seinem Herrn und Schultheissen, sondern einer Schulklasse aus der Zukunft. Was kann er tun? Wie findet er zurück in seine Zeit, und wie nur kann er jetzt die Botschaft dem Schultheiss überbringen? Er bittet die Kinder, ihn zu begleiten ... Ein gemeinsames Abenteuer beginnt. Kommen Sie mit auf einen Spaziergang durch Berns Gassen, erleben Sie Berner Geschichte(n) hautnah und verbringen Sie mit Ihrer Klasse eine aussergewöhnliche, spannende und interessante Zeitreise.



Foto: Stadtwanderer

Schulvorstellungen ab Mai 2010. Genaue Daten siehe: www.mesarts.ch; vergünstigte Vorstellungen für Schulklassen des Kantons Bern (Preis pro Schulklasse CHF 100.- statt CHF 430.-). Kontakt: [mes:arts theater](mailto:mes:arts@mesarts.ch), Matthias Zurbrügg, 031 839 64 09, mesarts@mesarts.ch

Tanz für Schulen

«Specialsteps»: Die Welt tanzt im Klassenzimmer

Foto: zvg



Im Tanz wird Bewegung zur Kunst. Naheliegender also, dass Schulen auf der ganzen Welt den Tanz für

die Vermittlung von Kunst entdecken. Wie aber begeistert man Kinder für den zeitgenössischen Tanz? Die holländische Compagnie Introdans weiss wie: mit höchster Qualität, kurzweiligen Stücken und Schülerworkshops im Vorfeld. Nachdem die Kinder in ihren Turnhallen spielerisch ihre erste Choreografie erprobt haben, verfolgen sie gespannt, wie an der folgenden Aufführung die Profis im Theater ihre Bewegungen wiederholen. Fern von grauer Theorie führen Berner Tanzpädagoginnen die Kinder im eigenen Schulhaus stufen-spezifisch und spielerisch in die Welt des Tanzes ein. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen Bewegungsabläufe, erleben ihren eigenen Körper und tanzen zu

Musik. Die Kinder lernen nicht Tanz, sie erleben ihn als aufregendes Erlebnis und werden nebenbei auf den gemeinsamen Besuch der Tanzaufführung im Theater vorbereitet. Schulstufe: 2. bis 6. Klasse und Oberstufe. Leitung: Berner Tanzpädagoginnen in Zusammenarbeit mit «Steps» und «Introdans». Dauer: 90 Minuten. Ort: im eigenen Schulhaus (Turnhalle, Aula, Gymnastiksaal). Daten: 29. März bis 30. April 2010. Kosten: CHF 50.- pro Schulklasse.

Weitere Informationen und Anmeldeformular bei: [Nicole Friedmann-Baumgartner](mailto:Nicole.Friedmann-Baumgartner@tanztotal.ch), [Koordination Schülerworkshops STEPS](mailto:Koordination.Schuelerworkshops@tanztotal.ch), 076 439 70 50, n.baumgartner@tanztotal.ch; www.steps.ch

Historisches Museum Bern Bern feiert 300 Jahre Tochterstadt in Amerika

Berns offizielle Tochterstadt New Bern in North Carolina feiert 2010 ihr 300-jähriges Bestehen. In der ersten Gastausstellung im neuen Kubus des Historischen Museums Bern präsentiert der Verein «300 Jahre New Bern» die Geschichte der malerischen Kleinstadt an der amerikanischen Ostküste.

1710 gründete der Berner Auswanderer und Abenteurer Christoph von Graffenried die Siedlung an der Ostküste von Nordamerika. Seine spannende Lebensgeschichte und die freundschaftliche Verbindung der beiden Städte sind Grund genug, das 300-jährige Bestehen auch in Bern zu feiern – mit einer Ausstellung und gegenseitigen Besuchen. Die Gastausstellung des Vereins «300 Jahre New Bern» im Kubus des Historischen



Foto: zvg

Museums Bern führt das Publikum bis zum 16. Mai 2010 in zwölf Szenen («Reise-Etappen») durch die Entwicklung der ältesten Schweizer Siedlung in den USA. Im Auftrag des Vereins hat Kurator Max Werren mit seinem Team und in enger Zusammenarbeit mit Fachleuten aus New Bern eine spannende Reise durch die drei Jahrhunderte

inszeniert. Die «Reise-Etappen»: wirtschaftliche Situation im Bernbiet im 17./18. Jahrhundert; Familiensituation von Christoph von Graffenried auf Schloss Worb; Situation der Wiedertäufer im Bernbiet im 17./18. Jahrhundert; Ernennung von Christoph von Graffenried zum Landgrafen von Carolina in London; Überfahrt von England nach Amerika; Gründung der Siedlung; Gefangenschaft von Christoph von Graffenried bei den Indianern; Schaffung einer neuen Nation; New Bern im Bürgerkrieg; wirtschaftliche Entwicklung von New Bern; Erfindung von Pepsi Cola; Nachkommen bernischer Auswanderer in North Carolina.

Weitere Informationen:
Historisches Museum Bern, Kubus, Helvetiaplatz 5, Bern,
www.newbern.ch und www.bhm.ch

Impressum

Allgemeines EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 5-mal. Beglaubigte Auflage: 20 500 Exemplare, ISSN 1661-2817. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. Wir vermitteln Ihnen bei Bedarf gerne die entsprechenden Kontakte. **Herausgeberin** Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon: 031 633 85 11, Fax: 031 633 83 55, E-Mail: e-ducation@erz.be.ch, Website: www.erz.be.ch/e-ducation **Redaktion** Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Ihre Ideen interessieren uns. Bitte richten Sie Ihre Anregungen per E-Mail an e-ducation@erz.be.ch. Für den PHBern-Teil: Anja Vatter, e-ducation@phbern.ch. EDUCATION lässt Fachleute und Betroffene unterschiedlichster Geisteshaltungen zu Wort kommen. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion des Kantons Bern decken muss. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, Brückenstrasse 14c, 3005 Bern, info@bueroz.ch, www.bueroz.ch **Versand/Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Wenn Sie EDUCATION nicht an die korrekte Adresse zugestellt erhalten, wenden Sie sich bitte an die zuständige Sachbearbeiterin bzw. den zuständigen Sachbearbeiter der Abteilung Personaldienstleistungen. Sie finden die zuständige Kontaktperson auf Ihrer Gehaltsabrechnung unter der Rubrik «Info zur Abrechnung». Die Zustellung an die Lehrkräfte erfolgt gemäss dem Adressbestand aus dem Personal- und Gehaltssystem. Ihre Adresse kann deshalb nicht separat korrigiert werden. Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Für Adressänderungen, Abonnementsbestellungen und Abonnementskündigungen wenden Sie sich bitte an folgende Adresse: Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Amt für zentrale Dienste, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon: 031 633 84 38, E-Mail: azd@erz.be.ch **Preis Jahresabonnement** 30 Franken **Inseratenverwaltung** Stämpfli Publikationen AG, Markus Fischer, Wölflistrasse 1, 3001 Bern, Telefon: 031 300 63 88, Fax: 031 300 63 90, inserate@staempfli.com **Druck** Stämpfli Publikationen AG, Wölflistrasse 1, 3001 Bern, www.staempfli.com

Généralités EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît cinq fois par an. Tirage certifié: 20 500 exemplaires, ISSN: 1661-2817. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. Nous sommes à votre disposition pour vous transmettre les coordonnées de leurs auteurs. **Editeur** Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, téléphone: 031 633 85 11, fax: 031 633 83 55, courriel: e-ducation@erz.be.ch, site internet: www.erz.be.ch/e-ducation_fr/ **Rédaction** Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Vos idées nous intéressent. N'hésitez pas à nous les transmettre à l'adresse e-ducation@erz.be.ch. Rédaction de la partie PHBern: Anja Vatter, e-ducation@phbern.ch. EDUCATION donne la parole à des spécialistes et à des interlocuteurs de toutes tendances idéologiques. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique du canton de Berne. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, Brückenstrasse 14c, 3005 Berne, info@bueroz.ch, www.bueroz.ch **Expédition/changement d'adresses/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: si EDUCATION n'a pas été envoyée à la bonne adresse, veuillez s.v.p. contacter le collaborateur ou la collaboratrice compétent(e) de la Section du personnel. Le nom de cette personne se trouve sur votre décompte de traitement sous la rubrique «Info sur le décompte». EDUCATION est adressée aux membres du corps enseignant selon la liste d'adresses figurant dans le système informatique de gestion du personnel et des traitements, de sorte que cette liste ne peut pas être corrigée séparément. Autres destinataires: pour signaler un changement d'adresse ou poser des questions liées aux abonnements, merci de prendre contact avec le service compétent: Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Office des services centralisés, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, téléphone: 031 633 84 38, courriel: azd@erz.be.ch **Prix de l'abonnement annuel** 30 francs **Annonces** Stämpfli Publications SA, Markus Fischer, Wölflistrasse 1, 3001 Berne, téléphone: 031 300 63 88, fax: 031 300 63 90, inserate@staempfli.com **Impression** Stämpfli Publications SA, Wölflistrasse 1, 3001 Berne, www.staempfli.com

Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen EDUCATION Amtliches Schulblatt/Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire

Ausgabe Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
2	10. März 2010/10 mars 2010	19. März 2010/19 mars 2010	22. April 2010/22 avril 2010

Tag des Gymnasiums

Ein klareres Profil für die gymnasiale Bildung

Ursula Käser und Mario Battaglia

Fotos: Nora Stalder, Photo Amman Biel

Die Qualität der gymnasialen Bildung weiter verbessern: Im Kongresshaus Biel diskutierten anlässlich des ersten Tags des Gymnasiums über tausend Gymnasiallehrpersonen entsprechende Massnahmen. Erziehungsdirektor Bernhard Pulver hob in seinem Eröffnungsreferat die gute Qualität der gymnasialen Bildung und das grosse Engagement der Lehrerinnen und Lehrer hervor und sprach sich für massvolle Reformen aus.



Im November 2009 hatte das Mittelschul- und Berufsbildungsamt mit dem Mittelschulbericht die erste umfassende Analyse der gymnasialen Bildung im Kanton Bern präsentiert. Am ersten Tag des Gymnasiums vom 15. Januar 2010 im Kongresshaus Biel suchte Erziehungsdirektor Bernhard Pulver nun den Dialog mit den über 1000 Gymnasiallehrpersonen, um deren Sichtweise zu den vorgesehenen Massnahmen zur Optimierung der gymnasialen Bildung kennenzulernen.

Bernhard Pulver betonte, dass die bernischen Gymnasien ihren Bildungsauftrag bereits heute gut erfüllten. Deshalb sprach er sich für Reformen mit Mass

«Nur eine Schule, die auf gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung basiert, kann eine gute Schule sein.»

aus, bei denen das Reflektieren und die sorgfältige Analyse im Vordergrund stehen müssten. Die Zusammenarbeit aller an der gymnasialen Bildung Beteiligten sei zu stärken: «Nur eine Schule, die auf gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung basiert, kann eine gute Schule sein.» Auch Öffentlichkeit und Politik sollen mehr Vertrauen in die gymnasiale Bildung haben. Es sei deshalb wichtig, dass die Leistungen des Gymnasiums gegen aussen besser kommuniziert würden.

Sorgfältig will der Erziehungsdirektor die Frage des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr prüfen. Er verstehe grundsätzlich das Anliegen, ein durchgehendes vierjähriges Gymnasium zu schaffen, und sehe dessen Vorteile. Doch müsse man auch die Interessen der Sekundarschulen angemessen berücksichtigen.

Synthese Un profil plus clair pour la formation gymnasiale

Le 15 janvier dernier, plus de 1000 enseignants et enseignantes de gymnase étaient réunis au Palais des Congrès de Bienne pour la première Journée du gymnase. Cette manifestation avait pour but de poursuivre la discussion entamée à l'occasion de la publication du rapport sur les écoles moyennes en novembre 2009. Le discours prononcé par Bernhard Pulver a constitué l'un des moments forts

de la journée. Notre Directeur a mis en avant la qualité de la formation gymnasiale, mais a également relevé la nécessité, pour le gymnase, de mieux la promouvoir et d'afficher un profil plus clair vis-à-vis de l'extérieur. Il a également indiqué qu'en matière d'assurance-qualité, la standardisation de la formation et la centralisation des examens de maturité n'étaient pas des outils adaptés. Pour améliorer la qualité et la comparabilité, il faut, selon lui, bien plus miser

sur l'intensification des contacts entre le gymnase et les hautes écoles, la mise en place de travaux comparatifs au cours de la formation et le renforcement du rôle de la Commission cantonale de maturité. Dans la continuité du discours, un débat, une table ronde et des discussions en collèges de discipline ont permis d'approfondir et de concrétiser les mesures prévues. Les conclusions de cette journée seront intégrées aux travaux de mise en œuvre à venir.

Die Erziehungsdirektion suche solche Lösungen, welche in die Revision des Volksschulgesetzes einfließen könnten.

Deutlich sprach sich Bernhard Pulver für eine hochstehende gymnasiale Bildung aus, doch diese führe nicht über eine Standardisierung und Vereinheitlichung der Inhalte. Die Einführung einer Zentralmatur lehnte er klar ab. Es sei aber wichtig, dass der neue kantonale Lehrplan konsequent umgesetzt und die Kantonale Maturitätskommission gestärkt werde, um die Vergleichbarkeit zu erhöhen. Schliesslich betonte der Erziehungsdirektor die Bedeutung des direkten Kontakts zwischen den Gymnasien und den Hochschulen. Nur so könne die Vorbereitung auf das Studium weiter optimiert werden.

Anschliessend äusserten sich Vertreterinnen und Vertreter der Gymnasien und der Hochschulen zu den vom Erziehungsdirektor vorgeschlagenen Handlungsfeldern. Am Nachmittag bewerteten die kantonalen Fachschaften in einer Konsultation die Prioritäten des Erziehungsdirektors aus der Sicht ihrer Fächer.

Weitere Informationen: <http://www.erk.be.ch/site/index/fachportal-bildung/fb-mittelschule-index/fb-mittelschule-mittelschulbericht/tag-des-gymnasiums.htm> ▶

Wie geht es weiter?

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt wertet die Rückmeldungen der Fachschaften zu den Prioritäten des Erziehungsdirektors aus. Diese werden dem Erziehungsdirektor vorgelegt und fliessen in die weiteren Schritte zur Umsetzung in den prioritären Handlungsfelder ein. Die Kommission Gymnasium-Hochschule wird 2010 in Arbeitsgruppen und Projekten die konkrete Umsetzung der skizzierten Massnahmen begleiten.



Stimmen zum Tag des Gymnasiums

Der «Tag des Gymnasiums» war ein Erfolg – es war ein Tag des gelungenen Dialogs! Gespannt dürfen wir nun die Synthese der zahlreichen Ideen und Anregungen bzw. deren Umsetzung abwarten. Ich bin überzeugt, dass der «Tag des Gymnasiums» wesentlich dazu beigetragen hat, dass wir dem von Erziehungsdirektor Pulver (und Robert Walser) geforderten «Genie» näher gekommen sind. Getrost dürfen wir nun «energisch» werden!

**Matthias Küng, Konrektor,
Gymnasium Neufeld**

Dieser Grossanlass war interessant, abwechslungsreich und gut organisiert. Ich fand es toll, dass die Erziehungsdirektion und die Lehrkräfte der Gymnasien die Möglichkeit hatten, sich anzuhören und auszutauschen.

**Suzanne Andrist, Lehrerin,
Gymnasium Oberaargau**

Insgesamt war ich vom Tag des Gymnasiums sehr angetan. Zuvor hatte ich befürchtet, dass ein solcher Anlass mit rund 1000 Personen zu einer anonymen Pflichtübung würde, was in keiner Weise der Fall war: tolle Organisation, sympathisch offene Atmosphäre, in der man sich gleichwohl gut auf das Wichtige konzentrieren konnte, dazwischen witzig-kurzweilige Kabaretteinlagen mit Tiefgang zur Abwechslung, Erholung und Erheiterung.

Etwas weniger begeistert war ich vom langen Sitzen (dreieinviertel Stunden am Stück sind selbst für geduldige ZuhörerInnen zu lang) und von der knapp halbstündigen Mittagspause. Die sogenannte Arenadiskussion, die eigentlich keine war und die mich auch von der Moderation her gar nicht überzeugte, fand ich wenig erhellend.

**Barbara Malin, Lehrerin,
Gymnasium Kirchenfeld**

Wenn der Erziehungsdirektor ein Wir-Gefühl initiieren will – und ich finde es wichtig und richtig, dass er dies tut –, dann ist ebenso wichtig und folgerichtig, dass er alle, die zu diesem Wir gehören, an einem Ort zusammenruft. Es ist klar, dass er so kurz vor den Wahlen keine Versprechungen in der Quartfrage geben kann. Sein Hinweis auf das Vertrauen als Basis für die Zusammenarbeit zeigt mir, dass wir das Vertrauen haben können, dass er in dieser Frage das tun wird, was politisch möglich ist. Besonders positiv am Tag waren das zwar lange, aber abwechslungsreiche Morgenprogramm, die Kürze und Präzision der Redenden, die Intermezzi von «Bern ist überall», die Diskussion in der Fachschaft am Nachmittag, die hervorragende Organisation des Tages.



Leicht negativ waren die Verzögerung am Vormittag und die Arenadiskussion, da sich die Positionen der Teilnehmenden zu ähnlich waren. Zudem wirkte der Moderator der Arenadiskussion unvorbereitet und wenig motiviert.

**Jörg Ryser, Prorektor
Gymnasium Kirchenfeld**

Ich bekam die Gelegenheit, bisher bekannten Namen nun auch Gesichter zuordnen zu können: für mich eine gute Voraussetzung für gegenseitiges Vertrauen. Kollegiale Zusammenarbeit fördert die Arbeitszufriedenheit und das gesunde Altern im Job – mich als Teamplayerin freut diese Aussage, und ich werde sie täglich umzusetzen versuchen.

**Christine Kämpf, Prorektorin,
Gymnasium Thun-Schadau**

Au travers des interventions en plenum, nous avons pu prendre conscience de la nécessité d'informer le public et les hommes et femmes politiques sur ce qui se fait dans les gymnases du canton, aujourd'hui. Les ateliers ont permis de mettre en avant tant les nombreuses initiatives pédagogiques des enseignants visant à développer les compétences transversales des élèves que le renforcement des collaborations entre enseignants dans le cadre des systèmes qualité mis en place par tous les gymnases.

**Paul-André Garessus,
recteur-adjoint, Gymnase de la
rue des Alpes**

Les informations étaient claires et précises, et le bilinguisme était vécu et pratiqué de manière authentique et exemplaire. Être bilingue, c'est parler sa langue und die der Partner lieben und verstehen. Merci Biel/Bienne! Merci de nous avoir fait vivre ces moments enrichissants pendant toute une journée.

**Urs Geiger, enseignant,
Gymnasium Hofwil**

Philosophie au Gymnase français de Bienne

Temps d'arrêt sur un modèle remarqué et remarquable

Guy Lévy

Depuis 1998, année de l'introduction de ce qu'on appelait alors la « nouvelle maturité », le Gymnase français de Bienne a mis en œuvre un dispositif original et pertinent pour l'enseignement de la philosophie, axé sur l'interdisciplinarité, un des concepts phares de la nouvelle maturité. Un dispositif dont la richesse et l'intelligence n'ont pas échappé à l'UNESCO qui a relevé les qualités du modèle biennois.¹

La nouvelle maturité conçue au niveau fédéral prévoyait, comme un des domaines susceptibles de devenir une option spécifique, le champ philosophie-psychologie-pédagogie avec la liberté, pour chaque canton, de l'organiser en ne retenant par exemple que la philosophie, comme l'a fait le canton de Neuchâtel, ou deux des disciplines, philosophie et psychologie, comme l'a fait le canton de Vaud.

L'option spécifique Philosophie-Psychologie-Pédagogie

Dans le canton de Berne, on a conservé les trois domaines. Les deux parties du canton, francophone et alémanique, ont ensuite conçu chacune leur modèle et leur plan d'études. Alors que la partie alémanique du canton, se situant plutôt dans le sillage des anciennes écoles normales, séparait philosophie et psychologie/pédagogie, la partie francophone a entièrement misé sur l'esprit de la nouvelle maturité académique : former une distance critique, une conscience des questions fondatrices de chaque discipline, une conscience des démarches spécifiques à chaque domaine, en même temps qu'une connaissance des textes fondateurs de la culture académique. Pour cela, les francophones ont décidé d'initier une démarche interdisciplinaire, où apprendre la philosophie revient non seulement à étudier les différents courants de l'histoire des idées, mais aussi à appliquer un regard philosophique sur les sciences humaines, en particulier sur les différents modèles et théories présents en psychologie, et à questionner la pédagogie pour en faire apparaître les présupposés et les lieux de débat. En fait, une telle démarche, spécifiquement philosophique, où l'on questionne et cherche à clarifier les hypothèses épistémologiques, anthropologiques et herméneutiques de la

psychologie et de la pédagogie, a fait l'objet, dans les années 60, d'un cours universitaire de Maurice Merleau-Ponty. Il se trouve que ce philosophe est loin d'être actuellement dépassé. Sa philosophie continue de générer, au niveau académique, un travail interdisciplinaire fructueux entre certains neuroscientifiques et philosophes, notamment entre A. Berthoz, neurophysiologiste et Jean-Luc Petit, philosophe.

Pour les élèves, la formation donnée en PPP selon le modèle francophone, donne accès à des compétences précieuses à l'université et dans les hautes écoles : une pratique claire de l'argumentation, une conscience aiguë des questions de méthode, une finesse dans la saisie des procédés d'interprétation, une distance critique dans la communication, une aptitude à se décentrer et à entrer dans une attitude d'écoute et de réceptivité constructive, une capacité à saisir les liens de rencontre ou de disjonction entre diverses représentations. C'est ce que confirment souvent les élèves qui, une fois leur maturité PPP en poche, se sont formés dans diverses filières : Lettres, Droit, Psychologie, Sciences Politiques, Haute école de santé et Haute école pédagogique.

La philosophie au service des options spécifiques

Cette démarche interdisciplinaire où la philosophie appelle à prendre conscience des spécificités d'une discipline, à expliciter son articulation aux autres domaines de la culture, a aussi été mise en œuvre pour les autres options spécifiques. En troisième année d'études gymnasiales, chaque élève rencontre la philosophie à partir des problèmes issus du champ culturel délimité par son option spécifique : problèmes de l'in-

1 La conception biennoise de l'interdisciplinarité avec la philosophie a été discutée au niveau académique en 2003 à l'Université de Dijon lors d'un colloque international intitulé « La philosophie saisie par l'éducation » et présenté par D. Bourquin, P. Paroz et M. Lévy dans un article paru en ligne dans DIOTIME, la revue internationale de didactique de la philosophie, article repris et publié ensuite par l'Unesco, in: La philosophie école de la liberté, Ed. Unesco, 2007, et traduit en anglais, arabe et espagnol.

interprétation de la condition humaine dans les options spécifiques littéraires, de l'interprétation des œuvres artistiques dans les options arts visuels et musique, ou des conditions d'objectivité dans les options scientifiques, problème du statut et du sens de l'économie et du droit pour l'option économie et droit. « Il s'agit ni plus ni moins de mettre en place ce qui m'a toujours manqué dans ma propre formation gymnasiale en philosophie, à savoir un questionnement sur les vérités que je découvrais notamment dans le domaine des sciences et des mathématiques, une remise en question des modèles scientifiques, une véritable incarnation des questions philosophiques. J'aurais aimé pouvoir me poser la question de savoir pourquoi une droite est droite et pas courbe ». C'est en ces termes très explicites que M. Aldo Dalla Piazza, Recteur du Gymnase français de Bienne, décrit le dispositif dit des duos. Un pari audacieux, puisqu'il suppose la rencontre de deux disciplines, celle de l'option spécifique et de la philosophie, un enjeu déjà complexe en soi, mais aussi celle de deux enseignant-e-s, avec des résistances inévitables, mais aussi des joies pédagogiques, à voir les élèves quitter l'attitude de simple enregistrement des résultats ou de la simple expression de soi, pour entrer dans une démarche de questionnement. L'élève, invité à chercher patiemment les significations sans céder aux tentations du relativisme et du dogmatisme, achève ainsi son parcours gymnasial dans une culture du dialogue, dans une rationalité ouverte, dans un imaginaire sensé.

Un modèle aujourd'hui reconnu

Malgré les difficultés de la mise en œuvre d'un tel processus qui était et reste un pari risqué, et grâce aux immenses efforts réalisés par les uns et les autres, tant au niveau de la maîtrise des contenus que des enjeux didactiques et pédagogiques, dans l'acceptation de l'inconfort professionnel et personnel qui accompagne une telle expérience, le modèle n'est aujourd'hui plus remis en question. Il a fallu convaincre, vivre les tensions, hésiter, douter, se mettre au courant, négocier pour que puisse être découverte la richesse du dispositif. La très grande majorité des physiciens, chimistes, biologistes, musiciens, historiens de l'art, mathématiciens,

historiens de la littérature et philosophes du Gymnase français de Bienne ainsi que la direction de l'école en sont aujourd'hui convaincus.

Il y a au Gymnase français de Bienne quelque chose de profondément intelligent et humain qui est en place, sur quoi toutes les enquêtes menées sur la qualité des gymnases devraient s'arrêter, pour en reconnaître l'importance.

Synthese Betrachtung eines bemerkenswerten und viel beachteten Modells Das Französische Gymnasium Biel hat mit der Einführung der neuen Maturität ein originelles und intelligentes Modell für den Philosophieunterricht auf die Beine gestellt. Im Schwerpunktfach PPP kommt es zu einer Begegnung zwischen Philosophie, Psychologie und Pädagogik. Dieses Vorgehen erlaubt es der Philosophie, sich zwei humanwissenschaftlichen Bereichen anzunähern, um darin Material zur Begründung ihrer Stichhaltigkeit zu finden. Psychologie und Pädagogik erhalten ihrerseits die Möglichkeit, ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen zu überprüfen und im Lichte eines epistemologischen und kritischen Ansatzes verschiedene Modelle miteinander in Beziehung zu bringen.

Die anderen Schwerpunktfächer treffen im Rahmen eines Tandem-Unterrichts ab dem dritten Studienjahr ebenfalls auf die Philosophie. So begegnet jeder Gymnasiast der Philosophie bei den Fragestellungen, die sich aus dem begrenzten Kulturkreis seines Schwerpunktfachs ergeben: Es sind dies Fragen im Zusammenhang mit der Interpretation existenzieller Bedingungen in den literarischen Schwerpunktfächern, Fragen im Zusammenhang mit der Interpretation von Kunstwerken in den Fächern Musik und Kunst, Voraussetzungen der Objektivität in den wissenschaftlichen Fächern, Fragen zu Bedeutung und Sinn von Wirtschaft und Recht im Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht.

Ein intelligentes Modell, das zwischen den Fächern und den Lehrkräften indessen eine starke Zusammenarbeit erfordert, und dessen Originalität sogar bei der UNESCO nicht unbemerkt geblieben ist!

Bedeutung der Spielgruppe

Spielend lernen, lernend spielen

Peter Brand

Fotos: Pia Neuenschwander



Spielgruppen sind nicht Teil des offiziellen Bildungssystems. Dennoch werden diese privaten und daher kostenpflichtigen Angebote rege genutzt und sind längst ein wichtiger Bestandteil im Bildungsweg kleiner Kinder. Spielgruppen bieten 2½- bis 5-Jährigen ein erstes Lern- und Übungsfeld ausserhalb der Familie.

«Bei uns stehen das Spielerische und das Soziale im Vordergrund», umreisst Henriette Schäfer die pädagogische Ausrichtung ihrer Tätigkeit als Spielgruppenleiterin. «Wir bieten jungen Kindern eine Entdeckungs-, Erfahrungs- und Erlebniswelt.» Die Kleinen können in einem überschaubaren Rahmen mit anderen Kindern zusammen sein und haben die Möglichkeit, sich in eine Struktur einzugeben.

Mit allen Sinnen erleben

In der Tat gibt es in Henriette Schäfers Spielgruppe einiges zu entdecken: Die Räumlichkeiten selber, vor allem aber das bewusst reichhaltige und ganzheitliche Spielangebot. Zur Verfügung stehen nicht nur die üblichen Legoberge, sondern vielfältige Möglichkeiten zu Aktivitäten mit verschiedensten Materialien. So dürfen

die Kinder beispielsweise mit Sand oder Ton arbeiten, dürfen malen im grossen Stil, sich bemalen. «Wichtig ist dabei, dass die Kinder Sinneserfahrungen, also direkte Erfahrungen machen können», betont Schäfer. «Auch in der heutigen Zeit wollen Kinder immer noch die Dinge berühren, riechen, schmecken, ausprobieren, dreckig werden.» Viele Kinder würden solche Erfahrungen zum ersten Mal in der Spielgruppe machen.

Sich bewegen, draussen sein

Eine wichtige Rolle kommt im Spielgruppenalltag der Bewegung zu. «Die Kinder sollen sich bei uns ausgiebig bewegen können und lernen, wie es ist, draussen zu sein», bestätigt Schäfer. «Das sind Dinge, die in der Familie nicht mehr selbstverständlich sind.» Vielfach ist die Wohnung zu eng, oder es gibt keinen Spielraum rund ums Haus. Viele Spielgruppen schaffen daher im Innenraum bewusst Bewegungsmöglichkeiten. Ausserdem geht es zum Spiel regelmässig ins Freie. Dort können sich die Kinder austoben und wertvolle Erfahrungen in der Natur machen. Am konsequentesten setzen dies die Waldspielgruppen um, bei denen sich alles draussen abspielt.

Spielen und Struktur lernen

Die Kinder lernen beim spielerischen Umgang mit den Dingen. Egal, ob sie mit Klötzchen bauen, etwas mit Ton formen oder draussen ein Bächlein stauen. «Alle Handlungen beinhalten gleichzeitig einen spielerischen Teil, aber auch einen wichtigen Lerneffekt», sagt Spielgruppenleiterin Schäfer. «Spielen und Lernen sind nicht zu trennen, sondern gehen Hand in Hand.» Das Motto lautet: Spielend lernen, lernend spielen. Nebenbei lernen die Kinder ebenfalls, vor dem Spiel das Material bereitzustellen und anschliessend alles wieder wegzuräumen. Für Schäfer ist dies ein wichtiger Aspekt. «Die Kleinen eignen sich auf diese Weise Strukturen an, die für uns Erwachsene zwar selbstverständlich sind, aber längst nicht mehr immer von zu Hause mitgegeben werden.»

Mit anderen umgehen können

Und nicht zuletzt bietet die Spielgruppe den Kindern eine Fülle von sozialen und persönlichen Lernfeldern. «Die Kleinen lernen bei uns, weg von zu Hause zu sein, mit anderen Kindern zusammen zu sein, mit ihnen zu spielen, sich in der Gruppe zu bewegen, Kontakt mit anderen erwachsenen Personen und anderen Kulturen zu haben, auswärts zu essen, zuzuhören, eine vorgegebene Struktur einzuhalten, trocken zu werden, selbstständig zu werden», erläutert Schäfer die Bedeutung dieses Bereichs. «Damit bereiten wir nicht zuletzt den Boden für den späteren Eintritt in den Kindergarten.» Der Ablöseprozess wird durch den Besuch der Spielgruppe bewusst erlebt und geübt.

Grosse Chance für die Kinder

Für Henriette Schäfer ist klar, dass in den Spielgruppen wichtige pädagogische Arbeit geleistet wird. «Wir sind zwar nicht Teil des offiziellen Bildungssystems, aber längst Teil des Bildungswegs vieler Kinder», ist

sie überzeugt. «Der Anfang der Integration in die Gesellschaft findet heute mehrheitlich in der Spielgruppe statt.» Für viele Kinder sei es der erste Schritt hinaus aus der Familie. Den Besuch der Spielgruppe erachtet Schäfer nicht als absolutes Muss. «Es ist nicht so, dass man ohne Spielgruppe etwas verpasst, das sich nicht mehr aufholen lässt», führt sie aus. «Aber man versäumt etwas, das sich in dieser Form nicht mehr erleben lässt.» Umso wichtiger findet sie den Besuch der Spielgruppe für Kinder, denen zu Hause ein anregendes Umfeld fehlt. Für Kinder aus benachteiligten Familien sei die Spielgruppe eine speziell grosse Chance.

Qualität der Arbeit verbessern

Henriette Schäfer setzt sich für qualitativ gute Arbeit in den Berner Spielgruppen ein. Dies im Rahmen ihrer Funktion als Präsidentin der Fachstelle für Spielgruppenleiterinnen und -leiter (FSL) im Kanton Bern. Die FSL ist Anbieterin der Ausbildung für angehende Spielgruppenleiterinnen. Die berufsbegleitende Ausbildung dauert ein Jahr und beinhaltet 14 Kurstage plus Supervision und Praxisberatung. «Die allermeisten Spielgruppenleiterinnen verfügen über diese Ausbildung», bestätigt Schäfer. Daneben führt die FSL auch Weiterbildungen und Seminare durch. Die Fachstelle hat zudem einen Leitfaden zum Aufbau eines Betriebes erstellt. Darin sind die wichtigsten Qualitätsaspekte aufgeführt. «Wir streben eine Professionalisierung des Berufes an», bestätigt Präsidentin Schäfer. «Die Qualität unserer Arbeit soll sich weiter verbessern.»

Wichtige Funktion der Spielgruppe

Die Abteilung Weiterbildung (AWB) des Mittelschul- und Berufsbildungsamts subventioniert die Ausbildung zur Spielgruppenleiterin, zum Spielgruppenleiter. Margrit Dünz, Vorsteherin der AWB, ist überzeugt, dass die Spielgruppe für die Entwicklung und Sozialisation vieler Kinder eine wichtige Funktion übernimmt und die Startchancen bei Schulbeginn verbessert. Vor allem auch Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern profitieren von diesem Angebot. Der Besuch der Spielgruppe ist freiwillig. Die Eltern entscheiden, ob und wie oft ihre Kinder in die Spielgruppe gehen.

Synthèse Apprendre en s'amusant Les groupes de jeu ne font pas partie du système éducatif officiel. Ces structures privées et par conséquent payantes n'en sont pas moins très utilisées et constituent depuis longtemps un élément important du parcours formatif des jeunes enfants. Ces groupes de jeu offrent aux enfants de 2 ans et demi à 5 ans un premier terrain d'apprentissage et d'exercice en dehors du milieu familial. Le ludique et le social y sont prédominants. Les enfants découvrent les objets par le jeu. Jeu et apprentissage vont de pair. En outre, le groupe de jeu favorise les apprentissages sociaux et personnels. Les enfants apprennent à côtoyer leurs semblables, à se mouvoir en groupe, à être loin de la maison et à acquérir leur autonomie. De plus, ce qui n'est pas la moindre de ses qualités, il prépare le terrain pour l'école enfantine. Pour Henriette Schäfer, responsable d'un groupe de jeu, il est évident que les groupes de jeu fournissent un travail pédagogique important, en particulier pour les enfants qui n'ont pas la chance de vivre dans un environnement stimulant à la maison.

Suizid- und Amokprävention Hinschauen und Handeln kann Leben retten

Remo Ryser, Stiftung Berner Gesundheit

Foto: photocase/shellfish

Suizidvorfälle oder Amoktaten an Schulen verunsichern. Studien zeigen: In den meisten Fällen sind sie der Schlusspunkt einer länger dauernden problematischen Entwicklung. Die betroffenen Lernenden werden jedoch in den meisten Fällen erst rückblickend als «auffällig unauffällig» beschrieben. Was können Schulen und Lehrbetriebe tun, um gefährdete Lernende mit psychischen Problemen frühzeitig zu erkennen und somit eine Eskalation zu vermeiden? Die Berner Gesundheit hat zusammen mit Pilotschulen und -lehrbetrieben alltagsnahe Unterstützungsangebote entwickelt.

Psychische Probleme, insbesondere depressive Verstimmungen und Suizidabsichten sind bei Jugendlichen weit verbreitet. Viele der betroffenen Jugendlichen denken sogar an einen Suizid: 18% der jungen Frauen entwickeln einen entsprechenden Handlungsplan, 7% unternehmen einen Sui-



Psychische Krisen von Lernenden frühzeitig erkennen

zidversuch. Bei den jungen Männern sind es 12 bzw. 3%. Sind Jugendliche in einer psychischen Sackgasse, können sie sogar zur Gefahr für andere werden. 62% der Schulamoktäter zeigten gemäss einer deutschen Studie im Vorfeld starke Depressionen, 78% äusserten eine Suiziddrohung oder begingen einen Suizidversuch.

Langanhaltende psychische Probleme gefährden somit nicht nur durch Leistungsabfall und gehäufte Absenzen den Lernerfolg oder sogar den Berufsabschluss.

Sie können auch gesundheits- oder sogar lebensbedrohliche Ausmasse annehmen.

Alltagssensorium für psychische Auffälligkeiten schärfen

Lehrpersonen und Berufsbildende sind entsprechend gefordert, «stille», in sich gekehrte Lernende gezielt zu beobachten und wenn nötig zu handeln – auch von Gesetzes wegen. Gerade im dichten Schul- und Arbeitsalltag werden jedoch die frühen Warnsignale einer psychischen Gefährdung (zu) lange nicht bemerkt: Niedergeschlagenheit, Erschöpfung, erhöhte Reizbarkeit, vermindertes Selbstvertrauen, sozialer Rückzug, Schlafprobleme, Essstörungen oder sogar Suizidandeutungen werden allzu leicht als pubertäre und damit vorübergehende Erscheinungen gedeutet. Die Konsequenz davon: Betroffene Lernende bleiben mit ihren Problemen häufig alleine.

Anzeichen einer Suizidgefährdung immer ernst nehmen

Sollen sich Lehrpersonen nun auch noch zu Spezialisten für psychische Probleme wie Depression

Berner Gesundheit
Santé bernoise



Berner Gesundheit – Unterstützungsangebote für Schulen Sek. I und Sek. II

Infoblätter, Einschätzungshilfen, Handlungsplan und Unterstützungsangebote sowie Literatur- und Linklisten zum Thema finden Sie als kostenlose Downloads unter www.bernergesundheits.ch.

Die Berner Gesundheit unterstützt Schulen in Präventions- und Früherkennungsmassnahmen zu Themen wie Depression/Suizid, Gewalt/Mobbing oder Sucht. Die Angebote sind für Berner Schulen in der Regel kostenlos.

www.bernergesundheits.ch, Gratis-Telefon 0800 070 070, praevention@beges.ch

oder Angststörungen weiterbilden? Nein, denn für Diagnosen sind nicht sie, sondern psychiatrisch-psychologische Fachpersonen zuständig. Ihre Aufgabe ist es hingegen, bei psychischen Auffälligkeiten frühzeitig das Gespräch zu suchen. Je früher betroffene Lernende mit den daraus resultierenden Schulproblemen konfrontiert und in der Lösungssuche unterstützt werden, desto eher kann die innere Abwärtsspirale gestoppt werden. Gerade Andeutungen und Hinweise auf Suizidgedanken oder -absichten sollten immer ernst genommen werden. Ansprechen löst keinen Suizid aus. Kann eine Suizidgefahr nach einem persönlichen Gespräch nicht ausgeschlossen werden, gilt es, auf jeden Fall sofort eine Fachperson beizuziehen.

Nicht alleine bleiben – gemeinsam hinschauen und handeln

Nicht jede Null-Bock-Stimmung muss auf eine Depression hinweisen. Die Tragweite einer psychischen Krise ist in der Praxis nicht durch eine Person alleine einschätzbar – insbesondere dann, wenn sich die Betroffenen wie bei depressiven Verstimmungen verschliessen und zurückziehen. Vielfach zeigt sich erst in Gesprächen im Schulteam, mit dem Lehrbetrieb

und den Eltern, dass die Warnsignale wiederholt, besonders stark oder über längere Zeit sowie in verschiedenen Lebensbereichen gleichzeitig auftreten – alles Hinweise auf eine erhöhte psychische Gefährdung des/der Lernenden. Schule und Lehrbetrieb sind somit auch wichtige Brückenbauer zu Beratungs- und Therapieangeboten. Gerade was den rechtzeitigen Einbezug von Fachstellen angeht, herrscht aber bei Lehrpersonen häufig noch grosse Unsicherheit.

Schulische Früherkennung – drei zentrale Stossrichtungen

Wo können Schulen wirkungsvoll ansetzen? Schulen können ihre Lehrpersonen in zentralen Früherkennungskompetenzen schulen (Warnsignale, Handlungsmöglichkeiten/-grenzen, Unterstützungsangebote). Schulen können mit einem alltagstauglichen Handlungsplan das schrittweise Vorgehen und Zuständigkeiten im Umgang mit psychisch gefährdeten Lernenden verbindlich regeln. Und sie können schulintern und -extern Früherkennungsnetze knüpfen und Gefässe schaffen, damit in schwierigen Situationen Schule, Eltern und Fachstellen am gleichen Strick ziehen. Die Berner Gesundheit unterstützt Schulen dabei kostenlos mit Präventionsberatungen, Schulungen oder Infoveranstaltungen und begleitet sie in der Umsetzung von konkreten Massnahmen im Schulalltag.

Je mehr der oben genannten Stossrichtungen mit einbezogen werden, desto spürbarer und nachhaltiger tragen die Früherkennungsmassnahmen zu mehr Sicherheit im alltäglichen Hinschauen und Handeln bei. Auch wenn Eskalationen dadurch nicht verhindert werden können – ein wirkungsvoller Beitrag zur Prävention von Suiziden und Schulamoktaten kann so geleistet werden.

Synthese Observer et agir peut sauver des vies...

Les études le montrent : les problèmes psychiques prolongés ne nuisent pas seulement à la réussite scolaire, ils peuvent aussi mettre en danger la santé et même la vie, par exemple lorsque des tensions internes prennent une telle ampleur qu'elles se retournent contre celui ou celle qui les ressent (suicide) ou contre son entourage (violence). Que peuvent faire les écoles pour détecter le plus tôt possible les élèves souffrant des problèmes psychiques et ainsi éviter le pire? L'abattement, l'épuisement, une irritabilité accrue, un repli sur soi ou même des allusions au suicide sont trop souvent interprétés comme des phénomènes liés à la puberté et donc temporaires. Toutefois, les indices laissant penser à des tendances suicidaires en particulier devraient toujours être pris au sérieux. On attend des enseignants et des enseignantes qu'ils observent de manière ciblée les élèves « ostensiblement discrets », repliés sur eux-mêmes, et qu'ils agissent en conséquence. Une certaine incertitude règne souvent chez les membres du corps enseignant notamment quant au moment auquel il convient de faire appel à des services extérieurs. Cette incertitude peut être dissipée au moyen d'un plan d'action applicable au quotidien qui règle la manière de procéder par étapes, les compétences et l'implication des parents, des services spécialisés et de l'entreprise formatrice dans le processus. Au quotidien, Santé bernoise soutient gratuitement les écoles dans ce domaine en proposant des consultations préventives, des formations et des manifestations informatives mais aussi en les accompagnant dans la mise en œuvre de mesures concrètes de prévention et de détection précoce. Pour obtenir des informations supplémentaires, rendez-vous sur : www.santebernoise.ch

Veranstaltungen

Regionale Fachtagung Oberaargau-Emmental «Damit alles im Gleichgewicht bleibt» – Suizid- und Amokprävention in der Schule, 3.3.10, Informationen und Anmeldung: www.bernergesundheits.ch

Nationaler Suizidkongress, Workshop Emotionale Krisen von Lernenden frühzeitig erkennen – Schritt für Schritt handeln, 19.3.10, Informationen und Anmeldung: www.ipsilon.ch

Institut für Weiterbildung

Integration und individuelle Förderung

Das Forum Unterrichtsentwicklung vom 14. November 2009 beleuchtete das Thema Integration und individuelle Förderung – lösungsorientierte Ansätze und Förderdiagnostik. Ein wichtiges und aktuelles Thema für Lehrpersonen in immer heterogeneren Klassen. Dies zeigten auch die hohen Anmeldezahlen. 85 Personen nahmen an der ausgebuchten Veranstaltung teil. Als Einstieg gab Prof. Rudolf Kretschmann von der Universität Bremen in seinem Referat einen Einblick in und Überblick über Möglichkeiten der individuellen Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Zum Feststellen des Förderbedarfs stehen verschiedene diagnostische Instrumente zur Verfügung. Entscheidend ist, dass nach der Diagnose geeignete Entwicklungspläne erstellt und umgesetzt werden. Prof. Kretschmann zeigte anhand verschiedener Beispiele auf, wie solche entwickelt, gestaltet und umgesetzt werden können.

In neun Workshops konnten sich die Teilnehmenden anschliessend über verschiedene Aspekte aus der Praxis informieren und austauschen. Das Angebot war sehr breit. Die Teilnehmenden erfuhren von Projekten in verschiedenen Fächern auf verschiedenen Stufen und diskutierten mögliche Probleme und Lösungswege auf dem Weg zu einer integrativen oder inklusiven Schule. Die Möglichkeiten von Integration und indivi-



Foto: Barbara Meyer

dueller Förderung wurden aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet: Beurteilung im integrativen Unterricht war ebenso ein Thema wie Beobachten und Fördern auf der Kindergartenstufe. Das nächste Forum Unterrichtsentwicklung findet am 13. März 2010 statt; die Ausschreibung folgt.

forum09-iwb.phbern.ch

Institut für Weiterbildung

Neu: Forum für Lehrpersonen - Beratung und Unterricht

Lehrerinnen und Lehrer stehen oft vor Problemen, welche andere schon gelöst haben. Ebenso bestehen an manchen Schulen erfolgreiche Initiativen, die für andere

Kollegien interessant sind. Auf lehrperson-bern.ch entsteht ein Forum, auf dem sich Lehrerinnen und Lehrer anonym austauschen und Expertinnen und Experten zu Rate ziehen können. Das Forum öffnet den Lehrerinnen und Lehrern einen unverbindlichen, schnellen und kostenlosen Zugang zu Dienstleistungen des Instituts für Weiterbildung der PHBern. Das fertige Forum soll in der ersten Jahreshälfte 2010 online gehen. Schon heute können sich Interessierte registrieren und an der Entwicklung des Forums mitarbeiten.

lehrperson-bern.ch
info@lehrperson-bern.ch



Foto: Cla Martin Caffisch

Institut für Weiterbildung

Tagung «Grenzverletzungen am Arbeitsplatz»

Übergriffe innerhalb eines Kollegiums werden zumeist verharmlost oder tabuisiert. Solche Vorfälle beeinflussen Kultur und Klima einer Schule. Prävention und Intervention sind Führungsaufgaben. An einer gemeinsamen Tagung von LEBE und dem Institut für Weiterbildung der PHBern für Schulleitende, Schulbehörden und Bildungsinteressierte. Am Samstag, 13. März 2010, werden in Referaten und Ateliers rechtliche Grundlagen und Möglichkeiten zur Prävention und Intervention aufgezeigt.

grenzverletzungen-iwb.phbern.ch

Institut für Weiterbildung

Die schöpferische Pause vor der letzten Berufsphase

Im Weiterbildungsangebot «Re-kreativität» geht es nicht um ein Diplom, sondern um jede einzelne Person: um kreatives Lebendigbleiben, um die Gesundheit und um Fragen des Älterwerdens. Die Frage «Wie die bevorstehende letzte Berufsphase mit Sorgfalt gestalten?» steht im Zentrum. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten Impulse aus Neurobiologie und Altersforschung. Sie haben Gelegenheit, innezuhalten, das Geleistete zu würdigen und Ziele für die kommende Zeit zu

formulieren. Alles in anregendem Austausch und mit genügend Musse, Landschaft und Museen der attraktiven Kursorte Leuk und Nizza zu entdecken. Nach dem Erfolg der letzten Jahre wird der Kurs wieder angeboten. «Rekreativität» richtet sich an Lehrpersonen aller Schultypen und -stufen mit Altersentlastung und findet während sechs Wochen zwischen Sommer- und Herbstferien 2010 statt (16. August bis 25. September 2010). Anmeldeschluss ist der 1. März 2010.



Foto: Andrea Meuli

berufslaufbahn-iwb.phbern.ch
gabrielle.schorno@phbern.ch

Institut für Bildungsmedien

Abschluss der Pilotphase ODS: das E-Dossier am SFEM 09

Die Pilotphase des On-Demand-Service-Projekts (ODS) am Institut für Bildungsmedien der PHBern wurde mit dem Workshop «Unterrichten mit E-Dossiers» am Beispiel des Prototypen-E-Dossiers «Wasser» mit dem SFEM 09 (Swiss Forum for Educational Media) abgeschlossen.

Die Pilotphase diente dazu, über den gesamten Entwicklungsprozess eines E-Dossiers sowie über die Zusammenarbeit mit Partnern, inklusive über die Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der am E-Dossier Mitarbeitenden, Erfahrungen zu sammeln. Es ging aber auch darum, die Nachfrage nach E-Dossiers und den Nutzen für Lehrpersonen zu ermitteln. Das Projekt «E-Dossier» wurde an verschiedenen Veranstaltungen, namentlich an einer Weiterbildung für Lehrpersonen der Sekundarstufe II, in Fachdidaktikkursen Geografie an der Sek-II-Ausbildung und schliesslich am SFEM 09 vorgestellt, und es wurde über Inhalte, technische und rechtliche Hürden, aber auch über Zukunftspläne diskutiert. Die wichtigsten Ergebnisse für das Projektteam ODS sind, dass sowohl von angehenden Lehrpersonen, als auch von Fachpersonen aus der Bildungs- und Medienwelt das Projekt «E-Dossier» als ein guter Weg zum Aufbau der digitalen Distribution von Bildungsmedien angesehen wird. Es entspricht ausserdem dem Bedürfnis vor allem junger Lehrpersonen. Die Projektidee kann demzufolge als unbestritten betrachtet werden. In der Technik sowie im urheberrechtlichen Bereich sind jedoch noch einige Probleme zu lösen. Ideen zur Problemlösung wurden am SFEM-Workshop mit regem Interesse intensiv dis-

kutiert. Im Folgenden soll im Detail auf den SFEM-Workshop zurückgeblickt werden: Das SFEM 09 fand am 19. und 20. November 2009 zum dritten Mal in Folge statt. Es führt Akteure und Entscheidungsverantwortliche aus Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft, Medien, Verwaltung, Verbänden und Politik zu Expertengesprächen zusammen. Im Zentrum stehen Fragen der elektronischen Medien im Wissens- und Bildungsbereich. Im ersten Workshopteil wurde in einem Einstiegsreferat über die Hintergründe und die Motivation des Aufbaus einer digitalen Distribution von Unterrichtsmaterialien sowie über Ziele und Inhalte des Projekts «E-Dossier» informiert. In einer anregenden Diskussionsrunde wurden Erfahrungen mit ähnlichen Projekten ausgetauscht sowie rechtliche Probleme bei der digitalen Distribution besprochen. Ausserdem wurden allgemeine inhaltliche Ansprüche an E-Dossiers diskutiert.

Der zweite Workshopteil hatte technische Anforderungen eines E-Dossiers, welche sich vor allem auf die Datensicherheit beziehen, zum Diskussionsinhalt. Weiter wurden mögliche Partnerschaften mit Verlagen, Hochschulen oder Privatunternehmen diskutiert. Der Austausch mit den Workshopteilnehmenden zeigte, dass einige ähnliche Projekte an pädagogischen Hochschulen der Schweiz oder durch Privatunternehmen realisiert werden. Die Erkenntnis, dass wir Anbieter alle mit ähnlichen Problemen (Urheberrecht, Aktualisierung der Inhalte, Bewahrung der Übersicht, einheitliche Formatierung) zu kämpfen haben, stärkte auch den Willen zu einer schweizweiten Zusammenarbeit.

Institut für Bildungsmedien

Alpenkönig Steinbock: Unterrichtskoffer

Fotos: Margrit Ruchti



Seit 2006 gehört der Steinbock wieder zur heimischen Fauna der Schweiz. Die Wiederansiedelung der Steinböcke vor über hundert Jahren animierte den Verein WildArk dazu, einen Unterrichtskoffer zusammenzustellen. Der Koffer beinhaltet diverse Anschauungsmaterialien wie: ein echtes Steinbockfell, einen Schädel, Hörner, Trittsiegel, Literatur und Fotomaterial. Nicht fehlen dürfen verschiedene Arbeitsblätter zur Biologie und Lebensweise des Steinbocks für Kinder von 5 bis 12 Jahren und speziell auf Alpentiere ausgerichtete Spiele, die nicht nur Kindern Spass bereiten. Der Unterrichtskoffer ist im Institut für Bildungsmedien unter der Bestellnummer AM1032 ausleihbar.

bildungsmedien.phbern.ch

Institut für Bildungsmedien

Empfohlene Medien zur Sexualpädagogik

In Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Sexualpädagogik und Schule der PHZ hat das Institut für Bildungsmedien der PHBern verschiedenste Medien geprüft und bewertet. Die Liste der empfohlenen Medien enthält Titel für alle Altersstufen inklusive Grundlagenwerke für Erwachsene und kann unter www.amorix.ch eingesehen werden. Um ein Beispiel herauszugreifen, sei hier auf «Die Kindergartenbox» (herausgegeben von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln) hingewiesen. Sie enthält eine Fülle von Material, mit welchem Unterstufenkinder altersgerecht Antwort auf viele Fragen erhalten.

Weitere Medien werden an der Weiterbildung «Ausgezeichnet» vom 31. März 2010 vorgestellt.

bildungsmedien.phbern.ch

PHBERN

PHBern
Institut für
Weiterbildung

Sie suchen einen zuverlässigen Partner für Ihre Weiterbildung?

Ob punktuell, regelmässig oder intensiv, ob für Lehrpersonen oder Schulleitungen – unsere Weiterbildungen stimmen wir auf Sie ab. Wir unterstützen und beraten Sie gerne.

weiterbildung.phbern.ch

PHBern
Institut für Weiterbildung
Weltstrasse 40
CH-3006 Bern
T 031 309 27 11

PHBern, Institut für Weiterbildung, Weltstrasse 40, 3006 Bern, Telefon 031 309 27 40
Aktuelle Angebote auf agenda-iwb.phbern.ch

Montagsforum I/IV

Karriereplanung – auch ein Thema für die Schule?

Berufliche Perspektiven in der Schule als Anreiz für Lehrpersonen

Mo, 8.3.2010, 17.30–19.30 Uhr, Bern,
Informationen: montagsforum-iwb.phbern.ch
Angebot Nr. 10.462.001

14. Impulstagung

Lernmedien auf dem Prüfstand

Lehren, lernen, prüfen im Spannungsfeld von Lehrfreiheit, Harmonisierung und Qualität

Mi, 10.3.2010, 8.30–16.30 Uhr, Bern,
Informationen: impulstagung-iwb.phbern.ch
Angebot Nr. 10.611.001

Tagung in Kooperation mit LEBE

Grenzverletzungen am Arbeitsplatz

Tabu oder Herausforderung? Übergriffe innerhalb des Kollegiums beeinflussen Kultur und Klima einer Schule. Prävention und Intervention sind Führungsaufgaben

Sa, 13.3.2010, 9.00–13.30 Uhr, Bern,
Informationen: grenzverletzungen-iwb.phbern.ch
Angebot Nr. 10.444.500

Tagung für Berufseinsteigende II/IV

Sicherheit in der Fachdidaktik: Berufspraxis im Gespräch

Berufseinsteigende erhalten Antworten auf ihre fachdidaktischen Fragen zu Mathematik, Deutsch und NMM

Sa, 20.3.2010, 9.00–16.00 Uhr, Bern,
Informationen: berufseinfuehrung-iwb.phbern.ch
Angebot Nr. 10.221.010.02

9. Deutschschweizer SchiLw-Netz-Tag

Selbst organisiertes Lernen und SchiLw

Formen und Möglichkeiten der Förderung und Unterstützung in Berufsfach- und Maturitätsschulen

Mi, 24.3.2010, 9.00–17.00 Uhr, Wetzikon,
Informationen: schilw-iwb.phbern.ch
Angebot Nr. 10.611.002

Plattform «Voneinander lernen» I/III

Integrationskonzept

Erfahrungen und Erkenntnisse nach einem Jahr Umsetzung

Mi, 24.3.2010, 17.00–19.30 Uhr,
Fraubrunnen,
Informationen: voneinanderlernen-iwb.phbern.ch
Angebot Nr. 10.464.001

Weiterbildungswoche

Führung in Schulen – Schulen in Führung

Gezielte Weiterentwicklung der Führungskompetenzen

Mo–Do, 19.–22.4.2010, 9.00–17.00 Uhr,
Bern, Informationen:
weiterbildungswoche-iwb.phbern.ch

Regionaltage Konolfingen

Unterricht reflektieren und optimieren

Allgemein didaktische, fachdidaktische und praxisbezogene Auseinandersetzung über den eigenen Unterricht

Do/Fr, 22./23.4.2010, 8.30–17.00 Uhr,
Konolfingen, Informationen:
regionaltage-iwb.phbern.ch

Weiterbildungslehrgänge

Informationsveranstaltung

Lehrpersonen und Schulleitende erhalten Einblick in alle Lehrgänge, welche am IWB angeboten werden: verschiedene Zertifikatslehrgänge (CAS), geplante Diplomabschlüsse (DAS) sowie den Master (MAS) in Bildungsmanagement

Mi, 10.3.2010, 17.00–20.00 Uhr, Bern,
Anmeldung:
weiterbildungslehrgaenge-iwb.phbern.ch
Angebot Nr. 10.511.001.01

Bildungsurlaub als Intensivweiterbildung

Informationsveranstaltung

Die Quartals- und Semesterangebote sowie das Individuelle Studienprogramm werden vorgestellt, individuelle Fragen werden beantwortet
Zielgruppe: Kindergarten bis Sekundarstufe II

Do, 18.3.2010, 18.00–19.30 Uhr,
Institut für Weiterbildung, Weltstrasse 40,
Bern, Zimmer 44

Tagung: Dem Berufsalltag auf der Spur

Aus der Praxis für die Praxis

Lehrpersonen präsentieren in kurzen Ateliers Gelungenes, Bewährtes und Gewagtes aus ihrem Berufsalltag und ermöglichen den Austausch untereinander

Sa, 8.5.2010, 8.30–12.30 Uhr, mit anschliessendem Stehlunch bis 14 Uhr, Bern, Informationen: berufsalltag-iwb.phbern.ch
Angebot Nr. 10.231.002

Fächerübergreifende Angebote

Impulse zum Umgang mit schwierigen Schulsituationen

Vom Stein des Anstosses zum Anstoss des Steins

Mi, 26.5.2010, 14.00–17.30 Uhr, Bern
Angebot Nr. 10.311.027.01

Klassenbildung und -führung

Mit «Classroom Management» eine tragfähige Grundlage für einen erfolgreichen Unterricht schaffen

Sa, 1./8./29.5.2010, 8.30–15.30 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.311.010.02

Gruppendynamik – Interventionen in schwierigen Klassen

Arbeits- und lernfähige Schulklassen sind wichtige Voraussetzungen für gelingende Integration

Mi, 21./28.4./26.5.2010, 14.00–17.30 Uhr,
Bern, Angebot Nr. 10.311.017.01

«Kribbeln im Bauch» – Lebenskompetenzförderung in der Sekundarstufe I

Stärkung der Persönlichkeit Jugendlicher, des sozialen Miteinanders, der persönlichen Ressourcen

Mo–Mi, 12.–14.4.2010, 8.30–17.00 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.311.056.01

Fachspezifische Angebote

Lernstarke und besonders begabte Kinder in der Mathematik

Spezifische Lernanlässe schaffen für lernstarke und besonders begabte Kinder

Mo, 3.5./31.5.2010, 17.00–20.30 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.312.107.01

Deutsch als Zweitsprache: Wortschatz und Textverstehen

DaZ-Kinder auf der Primarstufe gezielt fördern durch Wortschatzarbeit und Bearbeitung von Lesetexten

Mi, 5./19./26.5.2010, 13.30–17.00 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.312.005.01

Kompetenzorientierter Unterricht

Unterrichtsqualität und erfolgreiches Lernen im Fach Deutsch

Kompetenzorientierung in Schule und Deutschunterricht vertieft reflektieren und umsetzen

Sa, 29.5./5.6./11.9./18.9.2010,
8.30–17.00 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.341.016.01

Spezifische Angebote

Integration konkret: Lernen am gemeinsamen Gegenstand

Mit konkreten Praxisbeispielen erarbeiten wir das Lernen am gemeinsamen Gegenstand

Sa, 8.5.2010, 9.00–12.00 Uhr, Sa, 12.6.2010,
9.00–12.00 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.331.004.01

Unterrichtsgestaltung

Altersgemischtes Spielen und Lernen im Kindergarten

Entwicklungsheterogenität zwischen 4 und 7

Mi, 26.5./8.9./27.10.2010, 13.30–17.00 Uhr
zwei weitere Termine 2011, Bern,
Angebot Nr. 10.133.001.01

Spiel- und Lernräume sind Lebensräume

Lebenswirklichkeit und Lernprozesse bedingen und ergänzen einander

Fr, 30.4./28.5.2010, 14.00–17.30 Uhr,
Sa, 29.5.2010, 8.30–12.00 Uhr,
Mi, 16.6.2010, 14.00–17.30 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.133.006.01

Deutsch

Rechtschreiben heute

Wenn Fehler aufhören, Fehler zu sein

Sa, 8.5.2010, 8.30–17.00 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.161.282.01

Guter Deutschunterricht durch aktives Lernen

Das Lernen der Schülerinnen und Schüler im Deutschunterricht ins Zentrum stellen

Sa, 8.5.2010, 8.30–17.00 Uhr, zwei weitere
Termine zu je 3 Std. nach Vereinbarung, Bern,
Angebot Nr. 10.161.011.01

Hochdeutsch – (k)ein Problem!

Ein Mundart-Hochdeutsch-Projekt für die Sekundarstufe I

Mi, 28.4./19.5.2010, 14.00–17.30 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.161.321.01

Fachdidaktische Zugänge

Mundart und Standarddeutsch

Wie viel Hochdeutsch braucht der Kindergarten?

Fr/Sa, 7./8.5.2010

Fr, 14.00–17.30 Uhr/Sa, 8.30–12.00 Uhr,
Bern, Angebot Nr. 10.131.001.01

Mathematik Primarstufe

Guter Mathematikunterricht durch aktives Lernen

Das Lernen der Schülerinnen und Schüler im Mathematikunterricht ins Zentrum stellen

Sa, 8.5.2010, 8.30–17.00 Uhr und zwei weitere Termine zu 3 Std. nach Vereinbarung, Bern, Angebot Nr. 10.151.141.01

Mathematik Sekundarstufe I

Mathematik be-greifen

Mit einfachen Materialien das aktiv-entdeckende Lernen mit dem «mathbu.ch» unterstützen

Mi, 28.4./19.5.2010, 13.30–17.00 Uhr, Bern, Angebot Nr. 10.152.325.01

Algebra auf der Realstufe – eine Herausforderung

Möglichkeiten und Grenzen im Unterricht

Mi, 27.10./10.11./8.12.2010,
14.00–17.30 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.152.320.01

Natur-Mensch-Mitwelt

Lernort Natur

Biodiversität erleben: vom Schulhausplatz dem Dorfbach entlang in den Wald

Mi, 26.5./1.9./20.10.2010, 14.00–17.30 Uhr,
Bern, Angebot Nr. 10.141.122.01

Beurteilen im NMM-Unterricht

Das Lernen planen, begleiten und begutachten

Do, 6./20.5.2010, 17.30–21.00 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.141.037.01

Natur und Technik

Mit «Karussell», «Riesenrad» und «Phänomenales Gestalten» die Technikkompetenz fördern

Mi, 28.4./26.5.2010, 14.00–21.00 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.141.103.01

Projekt Purzelbaum

Austauschtreffen Purzelbaum

Wie hat sich der Purzelbaum im Kindergarten weiterentwickelt?

Mi, 5.5.2010, 14.00–17.30 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.135.201.01

Elternarbeit

Schwierige Gespräche konstruktiv und gewinnbringend führen

Eine gute Gesprächskultur ist ein Gewinn für die Arbeit mit Eltern und im Kollegium

Di, 27.4./11./25.5.2010, 17.30–21.00 Uhr,
Bern, Angebot Nr. 10.114.002.01

Leitbild und Schulprogramm

Die kontinuierliche und systematische Planung und Steuerung der Schulentwicklung

Ein Schulprogramm an der eigenen Schule initiieren, planen, entwickeln und realisieren

Sa, 13.3.2010, 8.30–17.00 Uhr,
Fr, 4.6.2010, 13.30–17.00 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.421.002.01

Strukturiertes Kollegium

Organisationale Energie – ein neues Konzept für den Schulalltag Die Schulleitenden kennen

Energien im Kollegium erkennen und zur Zielerreichung nutzen

Fr, 26.3./23.4.2010, 13.30–17.00 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.423.002.01

Qualitätsmanagement

Qualität erkennen und steuern: Grundlagen des Qualitätsmanagements

Schulen planen und steuern ihre interne Evaluation

Fr/Sa, 5./6.3.2010

Fr, 9.00–17.00 Uhr/ Sa, 9.00–12.00 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.451.001.01

IQES online

Einführungs-Workshop

Webbasierte Schulqualitäts- und Selbstevaluationsplattform IQES online

Mo, 22.3.2010, 14.00–17.30 Uhr, Bern,
Angebot Nr. 10.453.001.02

PHBern, Institut für Bildungsmedien, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern, Telefon 031 309 28 11, Telefax 031 309 28 99
Angebote: bildungsmedien.phbern.ch

Kurse und Workshops in der Medienwerkstatt

Informationen und Anmeldung: 031 309 28 33

Bildsprache – Bilder im Unterricht

Ein medienpädagogisches Beratungsangebot
Individueller Termin nach Absprache, Dauer 1–2 Stunden

Auf Anmeldung
Anmeldung unter 031 309 28 33
Kosten CHF 30.–

Workshop digitales Fotolabor

Organisieren und Bearbeiten von Bildern am PC, mit Gratissoftware Picasa 3.0

Mi, 10.3.2010, 14.00–17.00 Uhr
Angebot Nr. 10.163.108.01 (s. inForm)

Workshop Flickr, digitale Bilder im Internet

Die Bildercommunity von Yahoo kennenlernen, digitale Fotografie einfach online bearbeiten mit picnik

Mi, 24.3.2010, 14.00–17.00 Uhr
Anmeldung bis 19.3.2010
Kosten CHF 30.–

Kennen Sie die Medienwerkstatt?

Wir zeigen Ihnen die Arbeitsplätze der Bereiche Audio, Video, Bildbearbeitung und Fotolabor

Mi, 7.4.2010, 14.30–15.30 Uhr

Workshop Hörspiel

Beispiele, Anregungen und Technische Informationen

Mi, 14.4.2010, 14.00–17.00 Uhr
Anmeldung bis 9.4.2010
Kosten CHF 30.–

Workshop Medienprojekte

Audio-, Videoprojekte, planen, organisieren, realisieren

Mo, 10.5.2010, 14.00–17.00 Uhr
Angebot Nr. 10163.127 (s. inForm)

Veranstaltungen Medienverleih

Schultheaterberatungen

In den allgemeinen Schultheaterberatungen beantwortet die Fachgruppe Schultheater gerne Fragen zu Stückwahl, Inszenierung, Regieführung, Requisiten, Bühnenbild usw.

Mi, 3.3., 17.3., 31.3.2010, 14.00–16.00 Uhr
Informationen und Anmeldung:
katharina.vischer@phbern.ch

Mathematik mit dem Zahlenbuch

Zufällig Zufall? Stochastische Experimente im Zahlenbuch

Mi, 3.3.2010, 14.00–17.00 Uhr
Anmeldung bis 24.2.2010 an
marianne.hofer@phbern.ch

Ausgezeichnet: Ausgewählte Medien zur Sexualpädagogik in der Schule

Weiterbildungsnachmittag in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule der PHZ, Luzern

Mi, 31.3.2010, 14.15–17.00 Uhr
Anmeldung bis 24.3.2010 an
mbr-ibm@phbern.ch

Mathematik mit dem Zahlenbuch

Zufällig Zufall? Stochastische Experimente im Zahlenbuch

Mi, 28.4.2010, 14.00–17.00 Uhr
Anmeldung bis 21.4.2010 an
marianne.hofer@phbern.ch

Spielen mit Biella-Punkten

Die Fachgruppe Spiel lädt ein zu einem Spielnachmittag rund um BIELLA-Punkte, ein Abfallprodukt aus der Herstellung von Ordnern

Fr, 30.4.2010, 14.00–17.00 Uhr
Anmeldung unter 031 309 28 68 oder an
claudia.zulian@phbern.ch

Orbit – Der Filmclub der PHBern. Ein Angebot der sozialen und kulturellen Einrichtungen der PHBern.
Aktuelle Informationen: orbit.phbern.ch

In 80 Filmen um die Welt – Zyklus «Sport : Film»

Der Filmclub Orbit präsentiert unter dem Motto «In 80 Filmen um die Welt» den Angehörigen der PHBern und ihren Gästen cineastische Kleinode. Im Studienjahr 2009/2010 widmet sich Orbit dem schweisstreibenden Thema «Sport : Film».

Vorführungen im Auditorium des Instituts für Bildungsmedien, Helvetiaplatz 2, Bern.

Barbetrieb ab 18.30 Uhr.

Eintritt für Studierende, Dozierende und weitere Mitarbeitende der PHBern frei (PHBern-Ausweis mitbringen), Gäste Fr. 5.–.

When we were Kings, Mo, 8.3.2010, 19.00 Uhr

USA 1996, E, Untertitel D, 81 Minuten, Dokumentation, DVD

Regie, Drehbuch: Leon Gast; Produktion: Das Films; Besetzung: Muhammad Ali, George Foreman, Don King, James Brown, B.B. King, Mobutu Sese Seko, Spike Lee, Norman Mailer u.a.m.

Kinshasa 1974: Der als «Rumble in the Jungle» in die Boxgeschichte eingegangene Kampf zwischen Muhammad Ali und George Foreman endete mit einem überraschenden Sieg. Der Kampf belieferte aber nicht nur den Mythos der beiden Kontrahenten mit unvergesslichem Material, er diente auch ganz anderen Interessen, Diktator Mobutu als Werbekampagne für sein Land, den religiösen und politischen Ansinnen der Kämpfer als Plattform, der Bevölkerung als Auslöser für ein erstarktes afrikanisches Selbstwertgefühl und der schwarzen Musik als ein die Welt erreichendes Festival.

A State of Mind, Mo, 12.4.2010, 19.00 Uhr

GB, Nordkorea 2004, Koreanisch, Untertitel E, 90 Minuten, Dokumentation, DVD

Regie, Drehbuch: Daniel Gordon; Produktion: VeryMuchSo; Kamera: Nick Bennett; Schnitt: Peter Haddon; Besetzung: zwei nordkoreanische Mädchen, ihre Familien und «das Volk Nordkoreas»

Begleitet von ihren Familien, bereiten sich zwei Schülerinnen über ein Jahr lang auf die «Olympiade der Massen» vor. Daniel Gordon zeigt sensibel und neugierig zugleich eine gänzlich auf die Verehrung ihres Führers ausgerichtete nordkoreanische Gesellschaft und macht verständlich, welche Wege das Denken in einem völlig hermetisch gegen äussere Einflüsse abgeschotteten Alltag einschlagen kann – oszillierend zwischen Fanatismus und Bewusstsein.

PHBern, Zentrum für Forschung und Entwicklung, Fabrikstrasse 2, 3012 Bern
 Telefon 031 309 22 11, forschung@phbern.ch

Forschungskolloquium

Am Forschungskolloquium werden aktuelle Forschungs- und Entwicklungsprojekte der PHBern vorgestellt und diskutiert. Zudem werden ausgewählte Gastdozierende eingeladen. Neben Forschungs- und Entwicklungsprojekten der PHBern (offizielle Projekte, Drittmittelprojekte und institutseigene Projekte) werden nach Absprache auch thematisch fokussierte Beiträge von PHBern-Mitarbeitenden oder auswärtigen Referierenden ins Programm aufgenommen.

Das Forschungskolloquium findet jeweils am Donnerstagabend, 18.15–19.45 Uhr an der Fabrikstrasse 2E, Parterre, Raum 001 statt. Das Forschungskolloquium steht allen Interessierten offen. Es ist keine Anmeldung erforderlich.

Persönlichkeitsentwicklung durch Schulsport?

Theoretische Grundlagen und empirische Befunde der Berner Interventionsstudie Schulsport (BISS)

Do, 4.3.2010,
18.15–19.45 Uhr

Prof. Dr. Achim Conzelmann, Dr. Stefan Valkanover, Mirko Schmidt (Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern), Regine Berger, Sandra Cramer (Institut Vorschulstufe und Primarstufe, PHBern), Martin Joss (Institut für Sekundarstufe I, PHBern und Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern)
 Diskutant: Prof. Dr. Claudia M. Roebbers (Institut für Psychologie, Universität Bern)

Die Entwicklung der Schulsprache bei ein- und mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern der 2. bis 9. Klasse

Fortschritt oder Stagnation?

Do, 18.3.2010,
18.15–19.45 Uhr

Prof. Dr. Romano Müller (Institut Vorschulstufe und Primarstufe, PHBern), dipl. psych. Nora Dittmann Domenichini, lic. phil. Jeannine Kahn-Bol, lic. phil. Stephan Rösselet (Zentrum für Forschung und Entwicklung, PHBern)
 Diskutant: Prof. Dr. Mathilde Gyger (Institut Vorschul- und Unterstufe, Pädagogische Hochschule FHNW)

Informationsveranstaltung zum Antragsverfahren für Forschungs- und Entwicklungsprojekte der PHBern

Prof. Dr. Kurt Hofer, Prof. Dr. Evelyne Wannack (Zentrum für Forschung und Entwicklung, PHBern)

Do, 8.4.2010,
18.15–19.45 Uhr

Spuren früher Textkompetenz

Instruktion von ein- und mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern der 2. Klasse im Vergleich

Do, 22.4.2010,
18.15–19.45 Uhr

lic. phil. Anne von Gunten (Zentrum für Forschung und Entwicklung, PHBern)
 Diskutant: Prof. Dr. Iwar Werlen (Institut für Sprachwissenschaft, Universität Bern)

Weiterbildung/Veranstaltungen für Lehrpersonen / Formation continue pour les enseignants

Kulturinstitutionen Kanton Bern

Museum Franz Gertsch, Burgdorf
Zentrum Paul Klee, Bern
Kunstmuseum Thun
Kunstmuseum Bern
Museum für Kommunikation, Bern
Bernisches Historisches Museum
Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern
Alpines Museum Bern
Stadttheater Bern
Stadttheater Biel-Solothurn
Stadttheater Langenthal
Kulturzentrum Dampfzentrale Bern
Centre Pasquart, Biel/Bienne
Museum/Musée Neuhaus Biel/Bienne

Kulturangebote 2010

www.museum-franzgertsch.ch
www.creaviva.org und www.zpk.org
www.kunstmuseumthun.ch
www.kunstmuseumbern.ch
www.mfk.ch und www.mfk.ch/lernen
www.bhm.ch
www.nmbe.ch
www.alpinesmuseum.ch
www.stadttheaterbern.ch
www.theater-solothurn.ch
www.langenthal.ch / Kultur/Freizeit/Sport
www.dampfzentrale.ch
www.pasquart.ch
www.mn-biel.ch

Netzwerk Schulische Bubenarbeiten NWSB. Broschüre und Informationen zu den Weiterbildungsangeboten 2010 und zu diversen Projekten (z. B. «Speed – ist Rasen männlich?»)

2010
www.nwsb.ch

«Composito» – Menschenrechtsbildung mit Kindern (Kursangebote).

Das Zentrum für Menschenrechtsbildung (ZMRB) der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern (PHZ Luzern) bietet Kurse an zur Menschenrechtsbildung mit Kindern. Dabei wird v. a. in die Verwendung des «Composito» eingeführt und die Anwendung geübt. «Composito» ist das neue deutschsprachige Instrument der Menschenrechtsbildung für Kinder, das der Europarat entwickelt hat.

2010
info@zmrbluzern.phz.ch
www.luzern.phz.ch
www.ihrf.phz.ch

Innovationstag – Naturwissenschaftlich-technischer Unterricht.

Ein Weiterbildungstag mit einem breiten Angebot: 24 Ateliers, 15 Vorträge, 18 Marktstände von Buchverlagen, Lehrmittelfirmen, Museen und Vereinigungen. Der Anlass wird gemeinsam organisiert von fünf pädagogischen Hochschulen sowie weiteren Bildungseinrichtungen.

6. März 2010
www.swise.ch

Wirtschafts- und Bildungsfachleute an einem Tisch.

«Global denken – lokal handeln», Bildungsstandards und Netzwerke. Die Tagung in Thun zeigt Möglichkeiten der Vernetzung von Bildung und Wirtschaft. Innovative und gut funktionierende Zusammenarbeit werden als Beispiele vorgestellt. Bernische Vereinigung Bildung und Wirtschaft

12. März 2010
www.bvbw.ch

Verkehrshaus Luzern: Teachers Day – Mädchen für Technik begeistern. Es werden Möglichkeiten aufgezeigt, den naturwissenschaftlichen Unterricht auch für Mädchen anregend und motivierend zu gestalten.

24. März 2010
www.verkehrshaus.ch/schuldienst

«Wings 10» – Das Intensivseminar in Luzern zur Begabungs- und Begabtenförderung. Jedes vierte Schulkind leidet an Unterforderung. Diese überraschende Tatsache wird durch Studien gut belegt. Die Schwierigkeit für Lehrpersonen: solche Symptome richtig deuten. «Wings 10», ein Intensivseminar für Begabungs- und Begabtenförderung, hilft den Lehrpersonen, Unterforderung und hohe Begabungen zu erkennen sowie richtig darauf zu reagieren.

6.–10. April 2010
www.wingsseminar.ch

Basiskurs Kinder- und Jugendchorleitung. Der attraktive Kurs für angehende Kinder- und Jugendchorleitende findet parallel zum und in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Jugendchor-Festival 2010 in Basel statt. Veranstaltet von den Musikhochschulen Luzern, Basel und Zürich.

10.–15. Mai 2010
www.ejcf.ch

Berufsbildung / Formation professionnelle

Journée des métiers dans les CO du canton du Valais.

Renseignements: Daniel Cordonier, directeur OSP Valais romand, Sion

mars-avril 2010
daniel.cordonier@admin.vs.ch
www.vs-orientation.ch

Salon des métiers «Your Challenge».

Le salon se déroulera pour la seconde fois à Martigny.

2-7 mars 2010
www.salondesmetiers.ch

Berufsberatungstagung. Für Berufsberaterinnen und Berufsberater bietet die Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft einen Einblick in den Hochschulalltag und stellt die Studienangebote vor.

10. März 2010
www.shl.bfh.ch > Veranstaltungen

Journée des conseillers et conseillères en orientation.

Une demi-journée pour découvrir la Haute école suisse d'agronomie HESA et ses offres de formation

10 mars 2010
www.shl.bfh.ch > manifestations

Fachseminar «Lehrstellen vermitteln - Lehrstellen schaffen».

Die Begleitung und Vermittlung von Jugendlichen bei der Lehrstellensuche – insbesondere unter erschwerten Bedingungen – entwickelt sich in vielen Kantonen zu einer eigenständigen Funktion, in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Das Angebot der FHNW richtet sich an Fachpersonen, die Jugendliche in Lehrstellen vermitteln und/oder die Aufgabe haben, zusätzliche Lehrstellen zu schaffen.

18.-26. März 2010
www.fhnw.ch > Hochschule für Soziale Arbeit
> Weiterbildung > Kurse/Fachseminare

Journée «Défi»: difficultés d'entrée en formation et insertion.

Journée à la HEIG-VD, Yverdon-les-Bains. L'Association vaudoise des psychologues en orientation (AVPO) est sensible à la situation précaire des jeunes en grandes difficultés scolaires qui souhaitent entrer en formation professionnelle. Contact: Bernard Müller

18 mars 2010
avpo@bluewin.ch

Salon de la formation, Delémont. Le prochain Salon de la formation du Jura et du Jura bernois, organisé tous les deux ans, aura pour cadre la Halle des expositions du Comptoir de Delémont.

24-28 mars 2010
www.salon-formation.ch

Verschiedenes / Divers

Management des absences; CIP-650-039-10/1

1-2 mars 2010
www.cip-tramelan.ch

Connaître, conduire et motiver son équipe; CIP-650-024-10/1

15-16 mars 2010
www.cip-tramelan.ch

Nationaler Suizidkongress. Suizid ist ein Thema, das uns alle betrifft. Nahezu jeder kennt mindestens eine Person, welche durch Suizid das Leben verloren hat. Das ist nicht verwunderlich: Pro Jahr sterben in der Schweiz etwa 400 Menschen durch Verkehrsunfälle, aber rund 1300 Menschen durch Suizid. WTC Zürich

18.-19. März 2010
www.ipsilon.ch

Congrès national suicide. Le suicide nous concerne tous. Qui, en effet, n'a pas connu ou entendu parler dans son entourage de quelqu'un qui s'est suicidé ou qui est suicidaire? Ceci n'est pas étonnant dans la mesure où chaque année environ 1300 personnes meurent par suicide en Suisse, alors que les décès par accident de la circulation sont au nombre d'environ 400.

18-19 mars 2010
www.ipsilon.ch

Carrière de femme manager; CIP-650-046-10/1

25-26 mars et 15-16 avril 2010
www.cip-tramelan.ch

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

61 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

61 Lettre d'information pour les directions d'école – une vue d'ensemble

Eidgenössische Berufsmaturitätsprüfungen

61 Ausschreibung 2010

Examens fédéraux de maturité professionnelle

62 Annonce 2010

Kantonale Sprachheilinstitutionen

62 Anmeldetermine der Abklärungsstellen



Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 18.12.2009

- Schülerinnen- und Schülerbeurteilung: neue Einträge
- Pandemie: personalrechtliche Themen
- Reiseerleichterungen für Schülerinnen und Schüler

Themen der Ausgabe vom 22.1.2010

- Integrative Schulung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung mit erhöhtem Bedarf – Wegleitung
- 29. Grand-Prix von Bern: reduziertes Startgeld

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 18.12.2009

- Evaluation des élèves
- Pandémie: thèmes relatifs au droit du personnel
- Remplacements: pratique en vigueur
- Facilités de voyage pour les élèves
- Echange bilatéral de professeurs
- FORDIF: offre de formation continue de directeurs/trices

Sujets de l'édition du 22.1.2010

- Scolarisation intégrative d'enfants et d'adolescents handicapés nécessitant des mesures pédagogiques particulières – guide
- Enseignement de l'anglais dès la 5^e primaire: formation du corps enseignant

- Rapport d'évaluation et éducation générale et gestion de la classe
- 29^e Grand-Prix de Berne: frais d'inscription réduits

Eidgenössische Berufsmaturitätsprüfungen

Ausschreibung 2010

Im Sommer 2010 wird die Eidgenössische Berufsmaturitätskommission die nächsten eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfungen durchführen. Kandidatinnen und Kandidaten sowie die vorbereitenden Schulen nehmen bitte von den nachstehenden Informationen Kenntnis:

Zulassungsvoraussetzungen

Dem Zulassungsgesuch sind beizulegen:

- a. eine Personalbestätigung (gemäss besonderem Formular);
- b. ein Frageblatt zum Lebenslauf (gemäss besonderem Formular);
- c. das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis oder ein gleichwertiger Ausweis;
- d. ein allfälliges Gesuch um Dispensation von der/den Fremdsprachenprüfungen;
- e. ein Beleg über die einbezahlte Depotgebühr von CHF 500.–

Prüfungsdaten und Prüfungsorte

- Schriftliche Prüfungen: 13.–15. Juli 2010 (Bern)
- Schriftliche Prüfungen: 30. Juni 2010 (Canobbio) sowie 13.–15. Juli 2010 (Manno)
- Mündliche Prüfungen: 23.–25. August 2010 (Bern)
- Mündliche Prüfungen: 21. und 28. August 2010 (Bellinzona)

Prüfungsfächer, Teilprüfung, Anmeldeunterlagen, Anmeldefrist und weitere Informationen

- Das Prüfungssekretariat kann Sie mit sämtlichen Unterlagen zu den Prüfungen bedienen. Sie finden diese ebenfalls unter www.bbt.admin.ch/themen/grundbildung/00131/01008/index.html?lang=de
- Die Anmeldefrist für die eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfungen im Sommer 2010 läuft am 26. Februar 2010 (Datum des Poststempels) ab.
- Die Adresse des Prüfungssekretariates der eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfungen lautet wie folgt: Sekretariat eidgenössische Berufsmaturitätsprüfungen (EBMP), Hotelgasse 1, Postfach 316, 3000 Bern 7, Telefon: 031 328 40 44, Fax: 031 328 40 55, ebmp-efmp@bluewin.ch

Der Präsident der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission:
Andreas Brand

Examens fédéraux de maturité professionnelle

Annonce 2010

La prochaine séance des examens fédéraux de maturité professionnelle se tiendra en été 2010. Les candidat-e-s, de même que les écoles préparatoires, sont prié-e-s de prendre connaissance des informations suivantes :

Conditions d'admission

Sont à joindre à la demande d'admission :

- a. une attestation de renseignements personnels (selon formulaire spécial);
- b. un questionnaire sur le curriculum vitæ (selon formulaire spécial);
- c. le certificat fédéral de capacité ou un certificat équivalent;
- d. une éventuelle demande de dispense de l'examen ou des examens de langue étrangère;
- e. une preuve de paiement de la caution de 500 CHF.

Date et lieu des examens

- Les examens écrits : 13–15 juillet 2010 (Berne)
- Les examens écrits : 30 juin 2010 (Canobbio) et 13–15 juillet 2010 (Manno)
- Les examens oraux : 23–25 août 2010 (Berne)
- Les examens oraux : 21 et 28 août 2010 (Bellinzona)

Disciplines, examen partiel, informations générales, documents et délai d'inscription

- Les documents pour les examens peuvent être retirés auprès du secrétariat des examens. Ces documents sont aussi disponibles sur www.bbt.admin.ch/themen/grundbildung/00131/01008/index.html?lang=fr
- Le délai d'inscription pour les examens de maturité fédérale d'été 2010 expire le 26 février 2010. Vos formulaires d'inscription devront nous être envoyés au plus tard à cette date (sceau postal faisant foi).
- L'adresse de notre secrétariat est la suivante : Secrétariat des examens fédéraux de maturité professionnelle (EFMP), Hotelgasse 1, case postale 316, 3000 Berne 7, téléphone : 031 328 40 44, fax : 031 328 40 55, ebmp-efmp@bluewin.ch

Le Président de la commission fédérale de maturité professionnelle : Andreas Brand

Kantonale Sprachheilinstitutionen

Anmeldetermine der Abklärungsstellen

Die Abklärungsstellen der genannten Sprachheilinstitutionen bitten um möglichst frühzeitige Anmeldung. Der letzte Anmeldetermin für das Schuljahr 2010/2011 für Kindergarten, Schulanfänger sowie Eintritt in laufende Klassen ist auf 1. März 2010 festgesetzt. Anmeldungen für den Sprachheilkindergarten Bern erfolgen nach dem Besuch eines Informationsabends. Weitere Auskünfte erteilen gerne die nachfolgend genannten Personen oder Stellen:

Sprachheilinstitution	Kontaktperson/-stelle	Telefon
Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee (inkl. Sprachheilbasisklassen im Berner Oberland)	Herr Pfisterer	031 868 90 60
Sprachheilschule Wabern	Abklärungsteam	031 960 50 20
Sprachheilschule der Stadt Bern	Frau Jaun oder Frau Mathys	031 312 54 78
Sprachheilschule Biel-Seeland	Frau Zeller	032 344 40 72
Regionale Sprachheil-Basisstufe Langenthal	Frau Geiser	062 922 21 10

Kontakt: Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, www.gef.be.ch

